

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlicherseits bestimmte Blatt



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Man, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postfachkonto Amt Dresden Nr. 1621. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Verlagspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats frei ins Haus halbjährlich 1,20, beim Abholen in der Geschäftsstelle halbjährlich 1,00. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Verlagspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats frei ins Haus halbjährlich 1,20, beim Abholen in der Geschäftsstelle halbjährlich 1,00. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Verlagspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats frei ins Haus halbjährlich 1,20, beim Abholen in der Geschäftsstelle halbjährlich 1,00. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Nr. 10

Mittwoch, den 13. Januar 1932.

87. Jahrgang

Tageschau.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Dienstagmorgen die Reichsminister, die ihm über seine Besprechungen wegen der Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten auf parlamentarischen Wege berichteten. Hindenburg hat den Kanzler, welchen Verhandlungen einzuleiten.

Abolf Hiler übermittelte dem Reichspräsidenten Dienstag nachmittag eine längere Denkschrift, in der die juristischen Bedenken der Partei gegen eine parlamentarische Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten dargelegt werden. An Dr. Brüning teilte Hiler am Dienstagabend ein Schreiben.

Die Grüne Front wickelt in einem Aufruf auf die wachsende ungeheure Not des deutschen Bauernstandes hin, die zu einer neuen Krise geworden ist. Es wird Schluß vor der vernünftigen Redeforderung mit ausländischen Erzeugnissen gefordert, wie auch die Regelungen anderer Länder als ihre selbstverständliche Pflicht anzuzeigen.

Der Reichsverkehrsminister kündigte auf einem Vortragabend freigelegter Journalisten eine Reform des Kraftverkehrs an, die bereits in Vorbereitung ist.

Das französische Kabinett hat Dienstagabend 10 Uhr dem französischen Staatspräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht. Es soll ein Konzentrationskabinett gebildet werden. Die Radikalen unter Herriot haben bereits abgelehnt.

Senat hat aus dem Gesetzentwurf eine neue Vorlage erlassen, die die Wahlen der Reichsräte aus Juden zur Stützung der Regierung vorseht.

Radikales in anderer Stelle.

Gegenzug Frankreichs in Basel. Gesamttritt des französischen Kabinetts.

Frankreich hat als Antwort auf Brünings Erklärungen über die Unmöglichkeit weiterer Tributzahlungen alle Vorbereitungen dafür getroffen, eine nochmalige Verlängerung des Kredites der Baseler Internationalen Bank an die Deutsche Reichsbank ummöglich zu machen. Es wird zwar — und dies mit Recht — demontiert, daß der WZ-Kredit bereits aufgekündigt sei oder daß hierüber bereits ein Beschluß gefaßt wurde. Aber es bleibt die Tatsache bestehen, daß die Verlängerung dieses Kredites an die Zustimmung aller Notenbanken geknüpft wurde und daß damit ein veto allein der Bank von Frankreich genügt, um den Kredit aufzukündigen. Und daß eine solche Absicht im Verwaltungsrat der Bank von Frankreich, der auf den 14. Januar einberufen ist, besteht, das mag kein Dementi zu bestreiten. Zu deutsch heißt das, Frankreich ist empört über Brünings Erklärung von der Unmöglichkeit weiterer Tributzahlungen und verlangt nunmehr nicht nur Wiederaufnahme dieser Tributzahlungen, sondern auch schnelle Befreiung privater deutscher Schulden. Mit anderen Worten: Der nicht zahlen kann, muß nach Frankreichs Wunsch und Willen doppelt zahlen.

Selbstverständlich geht die Pressepropaganda gegen die deutsche Zahlungsverweigerung in Frankreich mit unverminderter Heftigkeit weiter. Das Trommelfeuer dieser Propaganda ist so stark, daß es auch in England seine Wirkung nicht verfehlt hat. Dort erklärt man nämlich voller Unabhang über das französische Temperament, der deutsche Reichszugler habe seine Tributerklärung im denkbar ungünstigsten Augenblick abgegeben. Wir sind auch der Ansicht, daß der Augenblick nicht günstig war. Aber nur insoweit, als diese Erklärung schon längst hätte abgegeben werden müssen — schon vor Jahren. Zur Abgabe einer solchen Erklärung ist darum aber auch jeder Tag recht und günstig, wenn er nur früher liegt als der andere vielleicht zur Wahl stehende Termin. Man sollte auch in England einsehen, daß Deutschland oder vielmehr die verschiedensten deutschen Reichsregierungen über ein Jahrzehnt auf den „günstigsten Augenblick“ für eine solche Erklärung gewartet und damit alle bereits vergangenen Sternstunden verpasst, so daß eben nicht länger gewartet werden kann.

Schon vor Monaten sprach Mussolini, und dies Wort soll ihm nicht vergessen werden: „So ist Zeit, die tragische Rechnung des Krieges zu schließen“. Gerade jetzt erscheint im „Popolo d'Italia“ ein offensichtlich aus der Feder Mussolinis stammender Artikel, in dem dieselbe Ansicht mit derselben Schärfe ausgesprochen wird: „Es ist absolut notwendig, daß die wirtschaftliche Lage noch innerhalb 1932 sich bessert, denn es erscheint ausgeschlossen, daß die Menschheit einen Winter 1932/33, der noch schwerer sein würde als der jetzige, ertragen könnte, ohne daß es zu Ordnungsförderungen von unvorhergesehener Tragweite käme.“ Auch Mussolini sagt: „die Zeiten sind reif“. Wenn

Die ungeheure Not des Bauernstandes.

Ein neuer Aufruf der Grünen Front.

Berlin, 12. Januar. (Eigene Meldung.) Die Grüne Front veröffentlicht einen mit den Unterschriften Brandes, Graf Ralau, Hermes, Fehr versehenen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Die ungeheure Not des Bauernstandes ist zu einer ersten Gefahr für unser Land geworden. Ohne Unterbrechung geht der Preissturz für Vieh, Molkeerzeugnisse und die anderen Erzeugnisse des Bauern weiter. Nach den neuesten Feststellungen des Institutes für Konjunkturforschung betragen die Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft aus Getreide, Kartoffeln, Vieh, Molkeerzeugnissen, Eiern, Zucker, Weinstock und Tabak im Jahre 1930/31 acht Milliarden RM. gegen neun Milliarden RM. im Jahre 1929/30 und werden nach dem gegenwärtigen Stande der Produktionsbedingungen und der Preise für 1931/32 kaum mit mehr als 6,8 Milliarden RM. zu veranschlagen sein.

Das bedeutet in den letzten beiden Jahren einen Rückgang um 20%.

Jede Maßnahme, die, wie der Vollstreckungsschutz, eine Atempause für die Landwirtschaft darstellen soll, verliert ihren Sinn und Zweck, wenn nicht gleichzeitig entschlossen die Grundlagen für die Rentabilität der deutschen Landwirtschaft wieder hergestellt werden. Hieran aber fehlt es. Die Rentabilität der Landwirtschaft kann unter den gegenwärtigen Umständen keineswegs allein durch Produktionskostensenkung erreicht werden, sondern bedarf vor allem auch einer nachdrücklichen Stützung von der Preisseite her. Von der Reichsregierung muß gefordert werden, daß sie endlich dem deutschen Bauern sein Recht zuteil werden läßt, indem sie ihn mit allen anwendbaren Mitteln

vor der vernichtenden Überschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischen Erzeugnissen schützt, wie das die Regierungen anderer Länder als ihre selbstverständliche Pflicht ansehen.

dies der Fall ist, dann hat es keinen Sinn, über „psychologische Momente“ zu streiten. Für den, der seinem Volk 15 Jahre lang vorgelegen hat, der Deutsche werde alles bezahlen, kommt der „psychologische Moment“, eben diesem Volke zu sagen, der Boche könne eben doch nicht alles zahlen, niemals. Wenn jetzt das Kabinett Davaal in seiner Gesamtheit zurückgetreten ist, und wenn der Versuch gemacht werden soll, alle regierungsfähigen französischen Parteien in die Regierung hineinzunehmen, die vor die wichtigsten Fragen der Bauern Tributkonferenz treten soll, dann wird damit einerseits ein Beispiel gegeben, das andere Regierungen bei ihrer Suche nach einer möglichst schlagkräftigen Regierung beherzigen sollten. Andererseits aber scheint sich mit dieser Regierungsumbildung in Paris eine Front zu sammeln, die alles an Stillsinn und wirtschaftlicher Unvernunft in sich vereint, was französische Zeitungen verschiedenster Parteilichungen an derartigen Eigenschaften schon zu erkennen gegeben haben. Vor wenigen Wochen noch erklärten die damals sehr zahlreichen politischen Beobachter Frankreichs in Deutschland, keine französische Regierung könne, auch wenn sie wolle, eine glatte deutsche Zahlungsverweigerung hinnehmen. Auf einen solchen Schritt Deutschlands müßte die französische Öffentlichkeit vorbereitet werden. Bis jetzt ist auch nicht der leiseste Anschlag einer solchen Vorbereitung der französischen Öffentlichkeit auf den unvermeidlich kommenden Zusammenbruch des Tributsystems zu spüren gewesen. Darum kann die Hereinnahme weiterer großer Parteien in die französische Regierung auch nicht den Sinn haben, von dieser breiten Regierungsbasis aus das französische Volk von der Un Sinnigkeit seiner Hoffnung auf Milliardentribute zu überzeugen. Es ist eine Kampffront, die Davaal da neu organisiert, und man wird in Deutschland gut daran tun, sich auf schwerste Kämpfe in Laufanne vorzubereiten. Auf Kämpfe, bei denen es kein Ausweichen gibt und bei denen der etwa Erlahmende rechtzeitig Platz machen muß für frische Kräfte, die die Revolvertiefe nicht fürchten.

Paris, 12. Januar. Der Präsident der Republik, Doumer, hat heute abend um 10 Uhr Franz. J. Müllerpräsident Davaal und sämtliche Mitglieder des Kabinetts empfangen, die ihm ihre Demission überreichten. Der Präsident der Republik, Doumer, hat diese Demission angenommen, den Mitgliedern des Kabinetts für ihre bisherige Tätigkeit gedankt und sie gebeten, die Erledigung der laufenden Angelegenheiten zu übernehmen. Der Präsident der Republik wird morgen vormittag um 9,30 Uhr seine Besprechungen zur Behebung der Ministerkrise beginnen.

Die Pariser Presse zum Rücktritt des Kabinetts.

Paris, 13. Januar. (Draht.) Aus der Morgenpresse geht nicht klar hervor, warum das Kabinett Davaal zurückgetreten ist. Die Frage, ob unter allen Umständen eine Konzentration mit Einschluß der Radikalen gebildet werden soll, findet keine klare Antwort.

Matin erklärt, gewisse radikale Führer hätten zum Ausdruck gebracht, daß sie in eine Konzentrationsregierung nur eintreten könnten, wenn diese nicht als eine reine Fortsetzung der gegenwärtigen Regierung erweise, sondern wenn sie ihren Ausdruck in der Bildung einer neuen Regierung finden würde, an deren Spitze eine neue Persönlichkeit stehe. Angesichts der Ablehnung der Radikalen glaubt der Matin, daß das neue Ministerium das gleiche sein wird wie das zurückgetretene, lediglich mit Neubefugung der bisher von Briand und Maginot eingenommenen Posten.

Die Herriot nahestehende Ere Nouvelle betont, daß die Radikalen sich nicht an einer Mehrheit beteiligten, die fast ständig durch die Rechte beherrscht worden sei.

La République vertritt wie Ere Nouvelle die Ansicht, daß der Rücktritt des Kabinetts erfolgt sei, um Briand von seinem Posten zu entfernen.

Einige Blätter, wie der sozialistische Populaire und das radikale Ouvre lassen durchblicken, daß der Präsident der Republik an der Bildung einer auf breiter Grundlage geschaffenen Konzentrationsregierung festhalten könnte, allerdings unter anderer Führung. Ouvre nennt in diesem Zusammenhang Paul Boncour.

Kommunistische Demonstrationen in Paris.

Paris, 12. Januar. Die von der kommunistischen Parteilitung organisierte Arbeitslosenabgebung scheint größere Dimensionen angenommen zu haben, als man allgemein erwartet hatte. Einer ziemlich großen Menge von Demonstranten war es nach und nach gelungen, bis in die Nähe des Kammergebäudes zu gelangen. (Havas spricht von 2000 Personen); jedoch war es den Demonstranten nicht möglich, den polizeilichen Abperrungsgürtel zu durchbrechen. Zu einer einheitlichen großen Demonstration scheint es indes nicht gekommen zu sein. Ernste Zwischenfälle werden nicht gemeldet.

Die Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten.

Eine Denkschrift Hitlers.

Berlin, 12. Januar. (Eigene Meldung.) Wie wir erfahren, hat Adolf Hitler seine Antwort auf die Frage wegen der Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten in Form einer längeren Denkschrift dem Reichspräsidenten direkt, nicht aber der Reichskanzlei überreicht. Sie enthält eine ausführliche Darlegung der juristischen Bedenken, die nach nationalsozialistischer Auffassung einer Lösung auf parlamentarischem Wege von der verfassungsrechtlichen Seite her entgegenstehen. Ein glattes Nein enthält die Antwort wohl nicht. Vor allem glaubt man in politischen Kreisen ihr aber entnehmen zu dürfen, daß auch die Nationalsozialisten sich kaum einer Volkswahl auf breiter Basis entgegenstellen würden. Das läßt sich vielleicht schon daraus erkennen, daß Hitler seine Auffassung dem Reichspräsidenten direkt überreicht und die Volkswahl offen gelassen hat. Die Denkschrift Hitlers ist nicht ohne Fühlungnahme mit dem Staatssekretär Meißner zustande gekommen.

Der Reichspräsident hat den Reichskanzler nunmehr gebeten, von weiteren Verhandlungen abzusehen. Damit ist die Aktion Dr. Brüning's nunmehr abgeschlossen. Von welcher Seite her der Faden jetzt weiter gesponnen wird, muß man abwarten. In politischen Kreisen rechnet man jedoch sicher damit, daß es nun zu der Volkswahl Hindenburgs auf breiter Basis kommen wird.

Die Vorbereitung zur Volkswahl.

Berlin, 13. Januar. Für die Einleitung der Volkswahl gibt es nach Ansicht politischer Kreise zwei Möglichkeiten: 1. eine Initiative der Parteiführer. In dieser Richtung sind auch bereits Bemühungen im Gange, und zwar hat sich unseres Wissens Graf Weizsäcker mit den Führern der anderen Gruppen der gemäßigten Rechten und der Mitte in Verbindung gesetzt, um entsprechende Schritte einzuleiten. Die Führer derjenigen Parteigruppen, die im Volke heute die wenigsten Anhänger mehr haben, können aber kaum berufen sein, eine so wichtige Frage einzuleiten und durchzuführen. Mehr Aussicht hat ein zweiter Gedanke, der in der Richtung geht, daß die Wiederaufstellung Hindenburgs durch ein Gremium führender Persönlichkeiten des deutschen Volkes behandelt wird, die nicht in erster Linie und ausschließlich Politiker sind. Es kämen also die Spitzen der Wissenschaft, der Wirtschaft, der verschiedenen Berufsstände usw. in Frage, um den Charakter der Volkswahl und des Eintretens ohne Unterschied der Parteien und der Stände besonders deutlich zu dokumentieren. In unterrichteten Kreisen rechnet man darauf, daß der Reichspräsident sich einem solchen Ruf nicht entziehen würde. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Entwicklung sich überstürzt vollzieht.

Hitlers Brief an den Reichskanzler.

Berlin, 12. Januar. (Eigene Meldung.) Der Führer der Nationalsozialistischen Partei, Adolf Hitler, hat heute folgendes Schreiben an Reichskanzler Dr. Brüning gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Am 6. Januar 1932 stellte mit Reichsinnenminister General Groener mit, es befinde die Absicht, die Präsidentschaft des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg auf parlamentarischem Wege zu verlängern, bzw. den Reichspräsidenten durch eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages neu wählen zu lassen. Reichsinnenminister Groener bat mich um Stellungnahme der Partei zu diesem Vorhaben.

Ich beziehe mich, Ihnen, sehr geehrter Herr Reichskanzler, mitzutellen, daß die NSDAP. bei aller Verehrung für die Person des Herrn Reichspräsidenten nicht in der Lage ist, diesen Vorschlag zu unterstützen. Ich lehne daher namens der nationalsozialistischen Bewegung unsere Zustimmung ab.

Die verfassungsrechtlichen, außen- und innenpolitischen, sowie moralischen Gründe, die uns zu dieser Stellungnahme bewegen, werde ich Ihnen, sehr geehrter Herr Reichskanzler, in einer eingehenden Darlegung umgehend zustellen.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung bin ich, sehr geehrter Herr Reichskanzler, Ihr sehr ergebener Adolf Hitler.

Dieser Brief wurde im Auftrage Hitlers heute abend dem Herrn Reichskanzler durch Hauptmann Goering persönlich überreicht.

Wiederholte Besprechungen zwischen Goering und Staatssekretär Meißner.

Berlin, 12. Januar. (Eigene Meldung.) Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages haben, wie von nationalsozialistischer Seite mitgeteilt wird, wiederholt Besprechungen zwischen Herrn Staatssekretär Meißner und Hauptmann Goering stattgefunden, die von Seiten der NSDAP. den Zweck hatten, eine Klärung der Lage herbeizuführen.

Die Kommunisten bringen Thälmann.

Berlin, 12. Januar. (Eigene Meldung.) Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei hat beschlossen, bei den Reichspräsidentenwahlen in jedem Falle als eigenen Kandidaten den Vorsitzenden der Partei, Ernst Thälmann, aufzustellen. Begründet wird dieser Entschluß damit, daß die Partei die Präsidentschaftswahlen nicht als parlamentarische, sondern als außerparlamentarische Aufgabe und als einen Bestandteil des in ihrem Programm festgelegten Klassenkampfes ansieht.

Reform des Kraftfahrwesens.

Neue reichsrechtliche Bestimmungen.

Berlin, 12. Januar. Auf einem Vortragsabend der Vereinigung kraftfahrender Journalisten machte Reichsverkehrsminister Treviranus interessante Mitteilungen über die in Vorbereitung befindliche Reform des Kraftfahrwesens, die schon durch die ungeheure Zunahme der Zahl der Kraftfahrzeuge notwendig geworden sei. Der Minister wies auf die Notwendigkeit des

Hauptpflichtversicherungszwanges hin und betonte, daß die Gefährdungshaftung ausgedehnt werden müsse zugunsten der Insassen der im öffentlichen

Verkehr verwandten Kraftfahrzeuge. Für Autodiebstähle forderte der Minister verschärfte Strafbestimmungen. Auch die Kraftfahrzeugverordnung werde demnächst durch eine Novelle geändert werden. Nur bei wirklicher Gefährdung anderer Verkehrsteilnehmer werde das Hupen noch statthaft sein.

Gegen das Anfahren der Motorräder müsse mehr als bisher behördlich eingeschritten werden.

Der Verkehr in Einbahnstraßen und an Kreuzungen mit Lichtampeln werde reichsrechtlich geregelt werden. Erleichterungen seien für die Prüfung der Kraftfahrer vorgesehen. Ferner kündigte der Minister Erleichterungen im internationalen Kraftfahrzeugverkehr an, besonders im Grenzverkehr mit den deutschsprachigen Nachbarländern.

Die Steuererklärungen für 1931.

Berlin, 12. Januar. (Eigene Meldung.) Der Reichsfinanzminister hat als Frist für die allgemeine Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer bei der Veranlagung für die 1931 endenden Steuerabschnitte die Zeit vom 15. bis 29. Februar 1932 bestimmt.

Kein amerikanischer Beobachter bei der Lauganner Konferenz.

Washington, 12. Januar. Wie der Vertreter des W.D. von maßgebender Seite erfährt, wird eine Aktion seitens Amerikas in der Reparations- und Kriegsschuldenfrage sehr nicht erfolgen. Die Vereinigten Staaten werden nicht einmal einen Beobachter zur Lauganner Konferenz entsenden, um jeden Anzeichen einer erneuten amerikanischen Initiative zu vermeiden.

Kroatische Feuerzeichen.

Die innerpolitische Lage Südbawariens hat sich, gleichsam über Nacht, außerordentlich verschärft. Ausgehend von dem ewigen kroatischen Unruheherd Zagreb hat sich wie ein Feuer eine heftige regierungsfeindliche Bewegung auf Slavonien, Bosnien, die Herzogewina und Dalmatien ausgebreitet. Abgesehen vom Banat und den übrigen ehemals ungarischen Teilen des südbawarischen Reichs befinden sich sämtliche heute südbawarischen Gebiete der früheren habsburgischen Monarchie in einem Zustand der politischen Unruhe. Das nämlich die kroatische Bewegung auch auf Slavonien übergreift, ist nur eine Frage der Zeit. Das Interessante daran ist das Neue, daß nicht mehr wie bisher nur die römisch-katholischen Bezirke der früheren Doppelmonarchie gegen den Zentralismus von Belgrad rebellieren, sondern daß auch die orthodoxen Serben sowie die Mohammedaner mehr oder weniger deutlich ihre Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Regime kundtun. Und es ist kein Zufall, daß zur gleichen Zeit auch die mazedonischen Gebiete Südbawariens aus ihrer verhältnismäßigen Ruhe der jüngsten Zeit erwachen. Das Attentat von Sofia zeigt nicht allein den traditionellen Haß zweier nationalsozialistischer mazedonischer Gruppen, die den Anschluß an Bulgarien bestreben, sondern deutet auch auf eine halb zu erwartende intensivere Tätigkeit in Südserbien selbst hin. Der innere Grund für diese Bewegung liegt zweifellos darin, daß entgegen den abgegebenen Versprechungen nach der Rückkehr des Königs Alexander aus Paris der Sturz der Regierung und die Ausschreibung neuer, freier Parlamentswahlen unterblieben ist. Ob die Belgrader Diktatur fähig sein wird, die Lage abermals zu meistern, diese Frage kann natürlich ohne weiteres nicht beantwortet werden.

Große Waffensunde in Wien.

Wien, 12. Januar. (Eigene Meldung.) Nach einer Blättermeldung wurden bei einer Durchsichtung des sozialdemokratischen Arbeiterheimes im Bezirk Dittling heute nachmittags in einem vermauerten Versteck 750 Mannschußgewehre, 6 Maschinengewehre, ferner Maschinengewehrbestandteile, über 10 000 Schuß Munition und andere Kriegsgüter, darunter Handgranaten und Ballons mit Säuren gefunden. Die Waffen wurden beschlagnahmt.

Die Kunde von der Beschlagnahme der Waffen verbreitete sich in Dittling, einem ausgesprochenen Arbeiterviertel, mit Blitzesschnelle. Vor dem Arbeiterheim, das von einem Polizeidoran abgesperrt war, sammelten sich im Laufe des Abends gegen 2000 Arbeiter an, zumeist Kommunisten, die die Aktion der Polizei mit Zurufen begleiteten. An einzelnen Stellen kam es zu Zwischenfällen, wobei einige Verhaftungen vorgenommen wurden.

Starhemberg droht mit einem Heimwehraufmarsch.

Wien, 13. Januar. (Eig. Meldung.) Der Bundesführer der österreichischen Heimwehren, Starhemberg, hat an den Bundeskanzler Dr. Buresch ein ausführliches Schreiben mit Vorschlägen zur Behebung der Wirtschaftskrise gerichtet. Starhemberg appelliert an die Regierung und das Parlament, die vorgeschlagenen Maßnahmen durchzuführen, und kündigt im Falle einer Ablehnung einen Volksaufmarsch der Heimwehren in ganz Österreich an.

Rußland gegen Anerkennung des Status quo in Bessarabien.

Paris, 13. Januar. (Draht.) Wie eine Nachrichtenagentur aus Buzarest meldet, ist die Regierung im Besitze der Antwort, die die Sowjetdelegation den rumänischen Unterhändlern in Riga zur Frage der territorialen Ansprüche erteilt hat, die in den rumänisch-russischen Nichtangriffspakt aufgenommen werden soll. Die Sowjets lehnen, nach der erwähnten Quelle, die Aufnahme einer Formel ab, die für Rußland die Anerkennung des Status quo in Bessarabien bedeuten würde.

Gandhi gegen die Goldausfuhr aus Indien.

Bombay, 12. Januar. Am Montag wurde eine neue Botschaft Gandhis bekannt, in der es u. a. heißt: „England ist bankrott. Daher stürzt es sich mit allen Mitteln auf Indiens Goldreserven. Wenn die Goldausfuhr aus Indien so fort geht, dann wird Indien bankrott

werden. Wir müßten daher verrückt sein, wenn wir das bloße Gold ausgeben würden, um dafür Kupfen oder Ruten zu erhalten.“

Gandhi verläutet, daß Gandhi möglicherweise nach Abgabe des Ehrenwortes aus dem Gefängnis entlassen werden und an einem abgelegenen Ort Aufenthalt nehmen soll, wo er mit nur wenig Leuten in Berührung komme.

Antrag Hankings auf wirtschaftliche Sanktionen gegen Japan.

Paris, 13. Januar. (Draht.) Nach einer Meldung aus Hanking erklärte ein Vertreter der Regierung von Hanking, daß China beabsichtigt, während der nächsten Völkerversammlung die Anwendung wirtschaftlicher Sanktionen gegen Japan auf Grund des Artikels 16 des Völkervertrags zu beantragen.

Glossen vom Tage.

Die Polen werden lässlich unverfälschter. — Bata rückt die Linie.

An den Küsten der deutschen Insel Ostpreußen nagt das polnische Meer und sucht die Dämme zu durchbrechen, um das ganze Land überschwemmen zu können. Die Polen lassen kaum einen Tag aus, der Welt durch Zwischenfälle zu beweisen, daß die Grenzen im Osten, wenn sie schon einmal geändert werden müssen, nur im polnischen Sinne geändert werden können. An den Grenzen häuft sich der Zündstoff an. Der Zwischenfall von Schwabau ist noch nicht ausgerollt, andere Schüsse sind noch in frischer Erinnerung. „Polnische Flieger über deutschem Gebiet“ ist schon zu einer stehenden Rubrik der deutschen Zeitungen geworden. Ein neuer Fall ereignete sich dieser Tage, der nicht mit der beliebten Entschuldigung von dem Vertreten der Orientierung zugebedt werden kann. Nach den Beobachtungen muß es sich hier um einen planmäßigen Erkundungsflyer über deutschem Gebiet handeln. Die Flieger gingen über den Bahnhofsanlagen von Johannisburg ganz tief herunter, man unterschied sehr deutlich Führer und Beobachter in der Maschine, es muß noch nachgeprüft werden, ob die Beobachtung, daß die Flieger das Bahnhofsgebäude fotografiert haben, auf Richtigkeit beruht. Bitte sich das einwandfrei nachweisen, so wäre das Beweismaterial für eine Verletzung der deutschen Hoheitsrechte ganz unerbittlicher Art geliefert. Aber auch ohne diesen Beweis der Luftaufnahme belegt das Kreuzen des Flugzeuges über dem Bahnhof und das Abfahren der Bahnstraße, daß es sich um eine regelrechte Erkundungsfahrt handelt. Den Polen, die sich in den deutschen Grenzgebieten, vor allem in Ostpreußen, immer breiter machen und immer unerhörlicher ihre Propaganda treiben, muß endlich einmal energisch auf die Finger geklopft werden. Wir besitzen dazu noch die Mittel. In den baltischen Staaten, die in ähnlicher Weise von den Polen (und zum Teil auch von den Russen) besetzt wurden, hat man ihnen das schnell abgewöhnt, indem man ein paar blaue Bohnen den fremden Flugzeugen nachschickte. Wenn sie auch ihr direktes Ziel verfehlten, so haben sie doch getroffen, was sie wollten: die Ändern wurden sehr viel zurückhaltender. Probarum est!

Der tschechische Schutzkönig Bata hat die Militärverwaltung um Vertagung eines Fliegerregiments nach Dittling bei Linz gebeten, also sich seine riesigen Fabrikanlagen befinden. Er hat sich verpflichtet, die Herstellung des Flugplatzes, der Hallen und ähnlicher Kasernen und Wirtschaftsgebäude aus eigener Tasche zu bezahlen. Man kann gespannt sein, wie die tschechische Militärverwaltung antworten wird, wahrscheinlich doch zustimmend, so daß Bata's Bombenfabriken gegen einmalige kommende Besuche durch feindliche Bombengeschwader denkbar möglichst gesichert würden. Der Fall ist beachtenswert. Wenn Bata, dessen ganzer Werdegang beweist, daß er seine Witterung für das hat, was in der Luft hängt, jetzt unter schweren Kosten gleich ein ganzes Fliegerregiment für sich zu sichern bemüht ist, so darf man annehmen, daß er die Bunte an dem von den europäischen Staaten aufgeschichteten Pulver bereits riecht. Daß dieser Mann, der vor zwei Jahrzehnten kaum ganze Soldaten unter den eigenen Schuhen hatte, heute ein ganzes Fliegerregiment zu seinem Schutze zu chartern vermog (womöglich bezahlt er noch die Wohnung), sei nebenbei bemerkt als Zeichen, wie schnell diese Zeit lebt und welche phantastischen Möglichkeiten sie in sich birgt.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 13. Januar.

Der Wurm und der Mensch.

Die Welt ist mangelhaft. Ganz gewiß ist sie das. Nicht so, wie sie geschaffen wurde, obwohl auch daran jeder Teil des Geschaffenen einiges auszuliegen hätte. Die Pflanze, die sich kümmerlich im Schatten des Waldes nähren und jeden armseligen Sonnenstrahl, der in ihre Düsternis fällt, dankbar begrüßen muß, möchte dort oben sein, wo das Morgenlicht zuerst hinsinkt und der Abendhimmel zuletzt seine Blüten herüberstößt. Aber der Wispel dort oben beklagt sich wieder, wenn die Stürme über das Land fegen, an ihm zerrn und zauen und seine Wäpfe, sich kraftvoll zu entfalten, zerstören, weil der schneidende Nord heute hier und morgen dort ein liebevoll geschicktes Keilstein bricht; vielleicht denkt so ein Wispel neidvoll an die geborgenen Schattengewächse. Wenn das Huhn einen Wurm verzehren will, so ist es gewiß keine beneidenswerte Lage für den Wurm; eher schon für das Huhn. Wenn aber der Fuchs in den Hühnerstall einbricht, ist es wieder angenehmer, Fuchs als Huhn zu sein. Vorausgesetzt, daß der Fuchs nicht beim Rückzug in eine Falle gerät.

Nein, vollkommen ist die Welt gewiß nicht, soweit die Geschöpfe selbst die Welt betrachten. Allerdings — wenn sie der Forscher ansieht, der das kleine Schicksal als Notwendigkeit gelten läßt für die Harmonie des Befehlenden und Verbundenen, dann ergibt sich schon eher der Begriff Vollkommenheit. Denn natürlich muß das Huhn fressen, und der Fuchs hat nicht weniger Hunger. Indem sie aber ihren Hunger stillen, erfüllen sie schließlich nichts anderes, als daß sie für ihr Bestehen sorgen, und ihr Bestehen ist nur solange wichtig, als nicht ihr Vergehen zum Bestehen des andern notwendig ist.

Nun steht aber doch der Mensch inmitten der Schöpfung. Der denkende, zielbewußt strebende, mit seinen Plänen vor-ausdenkende, angeblich überlegen ordnende Mensch. Er ist sogar sehr stolz auf diese Eigenschaften, die ihn vor den andern Geschöpfen auszeichnen. So wäre zu schließen, daß er alle seine Kräfte darauf richtete, die Welt von seinem Gesichtspunkte aus so vollkommen, so harmonisch zu machen, als es nur denkbar ist. Er müßte sein ganzes Bemühen darauf richten, daß in allen Bezirken seines Lebens die Vollkommenheit erzielt wird, die ein Mensch ertragen kann, ohne abzustumpfen. Sein Bestreben müßte sein, daß nicht dort dies und jenes im Schatten verkümmert, wenn es nicht notwendig ist, und er müßte den Stürmen wehren, die wertvollen Reuwerke vernichten; in seiner Sphäre dürfte es keinen

Warum haben, der vor dem Huhn bangt, und keinen Huhn, der mit seinem Blutbrot das Huhn in Aufregung versetzt. Aber bis jetzt scheint das noch nicht gelungen zu sein. Man könnte sogar der Meinung sein, daß gerade dort, wo der Mensch seine Kräfte einsetzt, die Schwierigkeiten noch größer, die Kämpfe noch viel härter sind. Ja, warum ist es denn nicht möglich, daß sich gerade der Mensch, der doch die Welt zu beherrschen und die Dinge nach seinem Willen lenken zu können vorgibt, diesen großen Erfolg, den größten, den er erringen könnte, zu eigen macht? Warum denn nicht?

Sächsischer Militärverein 1930. In der aufbesuchten Januarmonatsversammlung übermittelte Ehrenkammer 1. Vorsitzender Geyer den Kameraden noch nachträglich persönliche Wünsche zum Jahreswechsel. Die anlässlich des Vorstandes beschlossene Ueberweisung von 100.000 an die Winterhilfe wurde einstimmig gutgeheißen. In der Aussprache kam wiederholt die Freude und Genugtuung der Kameraden darüber zum Ausdruck, daß der Gesamtvorstand durch seinen impulsive Entschluß durchaus im Sinne aller Kameraden gehandelt hat. Die Jahreshauptversammlung wurde einstimmig auf den 8. Februar festgesetzt, und die Kameraden werden schon heute gebeten, sich diesen Abend dafür freizuhalten. Die vom Gesamtvorstand vorbereiteten Wahlvorschlüsse wurden einstimmig gutgeheißen, ebenso fanden andere in der letzten Vorstandssitzung besprochene Punkte der Hauptversammlung allgemeine Zustimmung. Nach der Aufnahme zweier neuer Kameraden und der Wahl der Kameraden Rud. Wölkendorf und Karl Zimmermann zu Rechnungsprüfern gab Ehrenkammer Vorsitzender Geyer verschiedene Eingänge bekannt und forderte die Kameraden zum Schluß noch auf, die Reichsgründungsfeier der Vereinten Vaterländischen Verbände am 23. Januar recht zahlreich zu besuchen. H. W.

Winterpennigstück Ende Januar. Die Ausprägung der vom Reichsrat genehmigten 2 Millionen Mark Winterpennigstücke (Spreizet) planmäßig voran, so daß die ersten Münzen Ende Januar, spätestens Anfang Februar in den Verkehr gebracht werden. Um die Pfennigrechnung und damit den Preisabbau zu fördern, hat nach unseren Informationen, das Reichsfinanzministerium beschlossen, gleichzeitig mehr Zweipennigstücke herauszubringen.

Dachau, 13. Januar. Erwerbslosenkursus. Da in den meisten politischen Gemeinden eine ansehnliche Zahl ungenutzter jugendlicher Erwerbsloser vorhanden ist, sollen auch hier diese jugendlichen Beschäftigten finden. Der im oberen Unterrichtszimmer der Schule Kieperhau am Donnerstag beginnende Kursus, ist auf die praktischen Arbeiten zugeschnitten, die in den verschiedensten Betrieben vom ungenutzten jugendlichen verlangt werden. Die Leitung des Kursus liegt in den Händen eines erwerbslosen Wohlfahrtsführers, der gelernter Maschinenbauer ist. Er hat in der Beschäftigung jugendlicher Erwerbsloser bereits hinreichende Erfahrungen gesammelt. Der Kursus findet an jedem Montag und Donnerstag von 9-11½ Uhr statt und wird eine sechsmonatige Dauer haben.

Neukirch (Laußig), 13. Jan. Winterhilfe - Theateraufführung. - Wiederholung. Die Wiederholung des heiteren Familienstückes „Billis Frau“ hatte in jeder Beziehung einen recht erfreulichen Erfolg. Der Saal des Gasthofes zum Hofgericht war dicht gefüllt und heiterkeit erfüllte das Publikum von Anfang bis Ende des Spieles. Am voraus sei bemerkt, daß ein Teil des Erfolges dem Musikverein „Arion“ zugesprochen werden muß, der durch schnelle, treffliche Musikstücke von Anfang an jenen Stimmungszusatz beisteuerte und während der Pausen zu erhalten wußte, der einen glänzenden Verlauf garantierte. Die weitere Kapelle sah ihre Bestimmung mit Recht durch reichen Beifall belohnt. Es soll hier durchaus nicht versucht werden, ausgezeichnete Leistungen der besten Kräfte der Darsteller, die sich in vorzüglicher Form befanden, kritisch zu betradhten und zu kennzeichnen. Die schauspielerischen Talente äußerten sich in der Auffassung der Rollen, der Verkörperung der Charaktere und der Beherrschung der Bühne im stofflichen Zusammenhange, und es muß allen Spielern Anerkennung und Allgemeinlob gezollt werden. Mit regem Interesse verfolgte das Publikum das Spiel, sah, wie sich im Familienleben kritische Situationen entwickelten, sich weiter und weiter spinnen, durch Heimlichkeiten und Geheimnisse immer rätselhafter sich gestalten, schließlich zu ernstem und auch zu recht amüsanten und ergötzlichen Szenen führen, um schließlich folgerichtige, beglückende Lösungen zu finden. Der Jugend ist im Stück viel Gelegenheit zum Schwärmen gegeben, und die feinen jugendlichen Spieler machten von ihrem Recht, zu schwärmen und zu mimen, mit rührendem Eifer Gebrauch. Alle Besucher hatten auf einige Stunden die bittere Notzeit vergessen und das Herz der Heiterkeit geöffnet. Der reiche Beifall war wohlverdient. Wie uns mitgeteilt wird, wird das Stück, vielen Wünschen entsprechend, am kommenden Sonntag, abends 7½ Uhr, im Hofgericht zum dritten und letzten Male aufgeführt. Näheres wird noch im Anzeigenteil bekanntgegeben.

Witten, 13. Jan. Gemäß ministerieller Verordnung vom 28. Dezember 1927 hat Herr Lehrer Hauser die Dienstbezeichnung „Oberlehrer“ zu führen. Herr Hauser, ein geborener Löbauer, besuchte das Bauener Landständische Seminar und amtierte seit Ostern 1908 an der hiesigen Schule.

Großdubrau, 13. Jan. Feuer. Am Montagnachmittag gegen 12 Uhr entstand in Schilligau Feuer im Stall- und Scheunengebäude des Wirtschaftsbefizers Dreher. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Als Brandursache wird Kurzschluss vermutet. Das Anwesen ist erst vor vier Jahren durch Brandstiftung vollständig eingeebnet worden.

Baunzen, 13. Januar. Todesfall. Ein Kalbitz starb in der Nacht zum Dienstag nach langem Leiden im siebzigsten Lebensjahre der Oberlehrer und Kantor Georg Scheweischitz. Aus dem katholischen Lehrerseminar in Baunzen hervorgegangen, lebte der geschätzte Pädagoge seit 1924 im Ruhestand in Kalbitz.

Baunzen, 13. Januar. Beim nächtlichen Einbruch erlag. In der Nacht zum Dienstag gegen 3 Uhr wurden Bewohner eines Hauses in der Fiegestraße durch lautes Geräusch auf ihrem Boden im Schlafe gestört. Sie vermuteten, daß sich Einbrecher auf dem Boden befänden und benachrichtigten deshalb die Polizei. Der Verdacht bestätigte

sich. Auf dem Boden wurde ein älterer Mann, der sich betrunken stellte, auf dem Fußboden liegend vorgefunden. Nach den bei ihm vorgefundenen Papieren handelt es sich um einen 56 Jahre alten Bänderer. Er wurde vorläufig festgenommen. Wie festgestellt wurde, hatte der Mann im gleichen Hause mehrere Kellerräume erbrochen und sich an den dort vorhandenen gewessenen Spirituosen gütlich getan, wodurch er betrunken geworden war. Es soll sich um einen erheblich vorbestraften Menschen handeln.

Hoyerswerda, 13. Januar. Tödlicher Rangierunfall. Montag nacht verunglückte der 57 Jahre alte Zugführer Lindner aus Falkenberg beim Rangieren tödlich, indem ihm der Kopf zwischen zwei Güterwagen zerquetscht wurde. Er hinterläßt eine Frau mit acht Kindern.

Seiffenensdorf, 13. Januar. Tödlicher Unfall. Am Freitagabend wurde in der Nähe von Oberhennersdorf an der böhmischen Grenze ein Loter aufgefunden, in dem der 77 Jahre alte Schneider Tobias, der nach Altei bei Leitmeritz zuständig ist, festgesetzt wurde. Der Loter war ein Sonderling, der sich mit dem Sammeln und dem Verkaufe von Kräutern ein paar Groschen verdiente und im Armenhause in Eibau wohnte. Der Tod dürfte infolge Erstickung eingetreten sein. Beim Sturze hatte sich Tobias Stirnverletzungen zugezogen.

Neukirch, 13. Jan. Feuer in einer Blumenfabrik. Dienstag früh gegen 1½ Uhr entstand durch Ueberlaufen eines Wachsstiefels in einer hiesigen Blumenfabrik ein Brand. Durch energisches Eingreifen von Feuerwehrleuten und hilfsbereiten Nachbarn konnte das Feuer mit Minimag und einer Schlauchleitung zwar rechtzeitig gelöscht werden, dem Besitzer ist aber immerhin beträchtlicher Schaden entstanden. In wiederholten Fällen sind in den letzten Jahren Brände durch Ueberlaufen von Wachsstiefeln entstanden.

Seeligstadt, 13. Jan. In der Gemeindevorstandssitzung am Montag war das Kollegium vollständig vertreten. Herr Bürgermeister Odrich gab in seinen Begrüßungsworten dem Wunsch Ausdruck, daß das Jahr 1932 eine Besserung auf allen Gebieten bringen möge. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Erwerbslosen ihre Anwartschaft auf die Invalidenversicherung aufrecht erhalten sollen. Es genügen dabei für das Jahr 10 Markten zu 0,60 M. — Der Wohlfahrtsunterstützungsfond wird vorläufig weiter so gezahlt wie im Jahre 1931. — Sämtliche Straßenschleusen sollen in Ordnung gebracht werden. Bei Herrn Emil Berge werden Rohre von 20 bzw. 30 Ztm. Durchmesser gelegt. Nach diesen Kenntnisnahmen wurde das Präsidium gewählt. Gemeindevorordneter Rasche beantragte die Wiederwahl des Herrn Bürgermeister Odrich als Vorsitzender und des Herrn Bellmann als Stellvertreter. Die beiden Herren wurden, da kein anderer Vorschlag vorlag, wiedergewählt. — Hierauf verlas Herr Bürgermeister Odrich das Protokoll a) betr. Aufwertung des Erb-, Feld- und Gartenzinses bzw. Weiterzahlung des Rutenzinses, b) betr. Erbschaftsteuerhöhung von 1 Pfg. auf 2 Pfg. Die Dauer der Erbschaftsteuer wurde durchgängig auf 30 Jahre festgesetzt. Die gerichtliche Eintragung erfolgt am 14. Januar, nachmittags 3 Uhr. Es wurde alles einstimmig angenommen. Bei Punkt 3 Befugnisse gab der Vorsitzende ein Gesuch von Herrn Arthur Bergmann bekannt. Er würde zwei Gespanne zur Abfahrt der Steine am Bahndamm zur Verfügung stellen; die Arbeitskräfte soll die Gemeinde stellen, das andere würde er selbst besorgen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Als 5. Punkt wurde die Grund- und Gewerbesteuererhöhung noch angelegt. Gemeindevorordneter Schütze hatte dagegen Einspruch erhoben mit der Begründung, daß hierbei grundlegende Fragen berührt würden. Später zog Herr Schütze seinen Einspruch zurück, betonte aber nochmals, daß die unteren Behörden und die Vertreter des deutschen Volkes Klärung des Systems fordern müßten. Nach reger Aussprache beantragten die Gemeindevorordneten Rübiger und Bellmann, wieder 100 Prozent zu erheben, die Gemeindevorordneter Senf und Rübiger beantragten 135 Prozent (Landbesitz), alles rückwirkend auf 1931. Die Abstimmung ergab bei einer Stimmenthaltung sechs Stimmen für 100 und zwei Stimmen für 135 Prozent.

Pulsnitz, 13. Jan. Wechsel im Amt. Bahnhofinspektor Dettel übernimmt am 1. Februar den Bahnhof Rügeln bei Dösch. An seine Stelle tritt Bahnhofinspektor Bauer vom Chemnitzer Hauptbahnhof.

Warnsdorf, 13. Januar. Ein verbrecherischer Anschlag ist am Sonnabendabend auf den Personenzug Bodenbach-Warnsdorf, der 1½ Uhr abends in Warnsdorf einläuft, verübt worden. In der Mitte der Strecke Tannendorf-Schönfeld/Oberkreibitz waren von bisher unbekanntem Täter schwere Steinblöcke auf die Schienen gelegt und mit Seilen und Drähten befestigt worden. Der mit ziemlicher Geschwindigkeit bergab fahrende Zug stieß an dieses Hindernis, worauf der Maschinenführer den Zug zum Halten brachte. An der Lokomotive waren die großen Winkelseilen, die etwaige Hindernisse auf den Schienen entfernen sollen, gänzlich verbogen. Nach der Untersuchung des Falles und der Abräumung der Steinblöcke konnte der Zug die Fahrt fortsetzen. Schon bei dem vier Minuten früher die Strecke passierenden Zug Leipzig-Rumburg waren durch einen auf den Schienen liegenden Felsblock die Heißschläuche abgerissen worden. In der kurzen Zwischenzeit von vier Minuten mußten die Läter also das Gleis durch festgebundene Steine versperrt haben, um den nachfolgenden Personenzug zum Entgleisen zu bringen. Der schweren Konstruktion der gegenwärtig verwendeten Maschinen und der Vorzicht des Lokomotivpersonals ist es zu danken, daß ein folgenschweres Unglück vermieden worden ist. Die Bahnpolizei war sofort zur Stelle und hat die Ermittlungen aufgenommen, bisher jedoch ohne Erfolg.

Lezte Drahtmeldungen. Vor der Einrichtung eines zivilen Luftschutzes in Sachsen. Dresden, 13. Januar. Der Luftschutz der Bevölkerung, eine Frage, die schon seit langer Zeit die Öffentlichkeit beschäftigt hat, wird jetzt von den Behörden in Angriff genommen. Zu diesem Zweck wird eine Besprechung im Ministerium des Innern stattfinden, zu der Vertreter des Gemeindeförderung, der Feuerwehren, der Sanitätsorganisationen, der technischen Notdienste und sonstige Stellen hinzugezogen werden. In diesen Besprechungen sollen die Richtlinien

für die Einrichtung eines zivilen Luftschutzes im Lande Sachsen durchgesprochen und nach ihrer endgültigen Festsetzung sodann an die Durchführung der ersten Maßnahmen für einen Luftschutz der Bevölkerung herangegangen werden.

Großfeuer bei Sarrafani in Antwerpen.

Berlin, 13. Januar. Im Zirkus Sarrafani, der seit einigen Wochen in Antwerpen gastiert, ist, wie die B. Z. meldet, heute nacht in der Garderobe ein riesiges Feuer ausgebrochen. Neben der Garderobe befindet sich der Elefantstall, 12 Tiere, die man nicht mehr von den eisernen Ketten befreien konnte, verbrannten, während die anderen in wilder Panik zu flüchten versuchten. Die Polizei schoß auf die Elefanten, von denen einer getötet wurde. Da außerdem der gesamte Korbkubikel vernichtet ist, wird der Sachschaden auf etwa 1 Million Mark geschätzt. Es ist unmöglich, die Vorstellungen fortzusetzen. Die Antipathien der Bevölkerung gegen den Zirkus waren sehr groß, so daß man annimmt, das Großfeuer sei durch Brandstiftung entstanden.

Witterungsbericht der Sächs. Landeswetterwarte vom 13. Januar, mittags 12 Uhr.

Wetterlage: Das osteuropäische Hoch hat sich durch Druckanstieg über Mitteleuropa nach weiter nach Deutschland vorgeschoben. Gleichzeitig ist die neue atlantische Depression nach Nordwesteuropa vorgezogen. In ihrem Bereich hat sich stürmisches, besonders in Südband und Nordfrankreich auch trübes, regnerisches Wetter eingestellt. Im Westen des Reiches wehen die Winde bereits stark aus südlichen Richtungen. Der Himmel ist über Deutschland meist noch heiter, drülich teils etwas über, teils gering unter Null. Temperaturverlauf mit der Höhe besteht noch fort. Auf den Bergen der Mittelgebirge schwankt die Temperatur dadurch um den Nullpunkt. In der Vorderseite der nordwesteuropäischen Depression fällt der Luftdruck erheblich, doch wird dieses Fallgebiet von der Rückseite der Depression durch ein ebenso kräftiges Steiggebiet des Luftdruckes eingeholt. Immerhin dürfte die Störung noch hinreichend entwickelt sein, um auch unser Wetter zu beeinflussen, womit feuchtmilde maritime Luft die jetzige trockene Festlandluft verdrängen wird.

Witterungsaussichten: Bei lebhaften südlichen Winden verstärkte Bewölkung und vorübergehend auch etwas Niederschlagsneigung. In der Nordsee tags einige Wärmegrade, in den hohen Lagen der Mittelgebirge um Null schwankende Temperaturen, in freien Gebirgslagen auch stürmische Winde möglich.

Ämliche Bekanntmachungen.

Grundsteuer.

Die 4. Teilzahlung Grundsteuer 1931 ist bis zum 15. Januar 1932 an die zuständigen örtlichen Hebesstellen zu entrichten. Bei verspäteter Zahlung werden Verzugszinsen in Höhe von 12 v. H. jährlich erhoben.

Baunzen u. Bischofswerda, am 12. 1. 1932. Die Amtshauptmannschaft Baunzen und der Stadtrat zu Bischofswerda.

Der Ausbruch der Schweinepest unter dem Schweinebestande der Rittgutspächterin Else Dieck in Demitz-Thumitz ist amtlich festgestellt worden.

Baunzen, am 12. 1. 1932. Die Amtshauptmannschaft.

In dem Verfahren, betreffend die Zwangsversteigerung der im Grundbuche für Harthau Blatt 283 und 289 auf den Namen des Landwirts Wilhelm Erich Hulse in Großharthau eingetragenen Grundstücke wird der auf

Montag, den 18. Januar 1932, vormittags 10 Uhr, anderorts Versteigerungstermin hierdurch wieder aufgehoben. Bischofswerda, den 19. Dezember 1931. Das Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 7. Mai 1931 in Bischofswerda, seinem letzten Wohnsitz, verstorbenen Direktors Paul Leopold Kamtatz wird das Konkursverfahren eingeleitet, nachdem sich ergeben hat, daß eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist. Amtsgericht Bischofswerda, den 9. Januar 1932.

Am Freitag, den 15. Januar 1932, vorm. 10 Uhr, sollen im gerichtlichen Versteigerungsraume (Bieter sammeln Amtsgericht, Erdgesch.)

1 Posten Zigaretten und Zigaretten, 1 Posten Legitimaten, Andernädel usw., Herrenanzüge, 1 Schreibmaschine IBM, 1 Castrawagen-Anhänger, 1 Grammophon, 1 Personentransportwagen „Opel“, 1 Radioapparat mit Lautsprecher, 1 Eisschrank, 1 Pelztragen mit Muff, 1 Geige, 3 Autoreifen 760x90, 1 Motor ¼ PS, 1 Schwabbedeckel, 1 Kugelh. versch. Ampeln, 1 elektr. Heizflöhen, 1 Leinwandmaschine, Fahrradpedale, Handpumpen, sowie versch. Möbel, ferner in Schönbrunn (Sammelort: Schütters Gasthaus), vorm. 10 Uhr:

1 Posten Schuhfarben meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Vieh- und Schweinemarkt in Bischofswerda Montag, den 18. Januar 1932. Großer Auftrieb zu erwarten!

Amtsgericht Schirgiswalde.

Donnerstag, den 14. Januar 1932, soll vorm. 11 Uhr in Witten, Sammelort der Bieter „Rest. Hillmann“, 1 Stelampe mit Schirm meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Schirgiswalde.

Ämliches aus dem Pirnaer Bezirk.

Sicherungsverfahren. Das Sicherungsverfahren ist eröffnet worden für den Landwirt Alfred Womnick in Schmiedefeld am 6. Januar 1932, für den Landwirt Friedrich Martin Fiedler in Oberottendorf am 8. Januar 1932. Pirna, 9. Januar 1932. Die Amtshauptmannschaft.

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Nag-Fiederer, Ämlich in Bischofswerda.

Sieben Männer gegen Nacht und Tod.

Das Wunder von Beuthen. — Der 25. Geburtstag des Totgeglaubten. — Alfred Slama, der Held. — Lügen gegen Wahnsinn. — Die Retter suchen weiter...

(M. P.) Beuthen, 11. Januar. (Eigener Bericht.)

Wie ein Lauffeuer war es am Sonntagmittag durch Beuthen und die umliegenden Ortschaften gegangen, als sich die Nachricht verbreitete, daß die seit sechs Tagen ununterbrochen arbeitenden Rettungsmannschaften mit einigen der verschütteten Bergleute die Verbindung aufgenommen hatten. Zu Tausenden und aber Tausenden strömte die Bevölkerung nach der Grube Karsten-Zentrum, auf deren Verwaltungsgebäude

Schon seit Sonnabend halbnaß geflaggt wurde.

Als kann nicht mehr daran zu zweifeln sein, daß tatsächlich tief unten auf Strede 770 mindestens ein Teil der seit 140 Stunden Verschütteten noch am Leben war, blieb eine unübersehbare Menschenmenge unerschütterlich trotz bitterster Kälte vor dem Grubeneingang, um die Bergung der Geretteten abzuwarten.

Blühlich verbreitet sich vom Tor her die Reibung, daß der erste Bergmann geborgen sei. „Es ist Paul Kopal aus Miedowitz!“ Eine von vierzehn bloßen Frauen führt einen jubelnden Freudenstrei aus. Sie will sprechen. Aber man kann immer nur das Wort „Geburtsstag, Geburtstag!“ verstehen.

Dem Knappen Paul Kopal wurde durch seine wunderbare Rettung gerade an seinem 25. Geburtstag zum zweiten Male das Leben geschenkt!

Dann wieder warten, warten, warten... Schließlich wird bekannt gegeben, daß die sieben Bergleute Paul Kopal, Alfred Slama, Paul Nowak, Emil Ludwig, Wilhelm Marek, Alois Starczynski, Gustav Klusowski lebend und gesund gerettet werden konnten. Einer hat einen Beinbruch erlitten, ein anderer Fleischwunden; aber alle sieben sind zu Tode erschöpft und müssen in das Knappschafslazarett gebracht werden.

Der Menschenmenge hat sich ein ungeheurer Jubel bemächtigt. Nach den Mitteilungen, die in den vorhergehenden Tagen gegeben worden waren, hatte man nicht mehr zu hoffen gewagt, daß auch nur einer mit dem Leben davonkommen würde. — Nur die kleine Gruppe der Angehörigen der sieben Knappen, die noch unten begraben liegen, geht still beiseite, furchtbar enttäuscht und hoffnungslos...

Nachdem sie an etwas schwarzem Kaffee ihren entsetzlichen Durst einigermaßen gelöscht haben, verfallen die sieben Geretteten im Krankenhaus in einen todesähnlichen Schlaf, der ihnen die verlorenen Kräfte wiedergibt. Am Montag wachen sie auf. In ihren Betten liegen die freudestrahlenden Frauen, Kinder und Mütter. Mit der wiederkehrenden Kraft begnügen sich schon die Berichte über die unglaublich schweren 144 Stunden, die die Sieben tief unten, 770 Meter unter der Erde an den Rand der Bergwerkschächte brachten. Erst noch stotternd und zögernd werden die Männer immer lebhafter und geben schließlich, einander ergänzend und fortlagernd, einen genauen Bericht über ihre Erlebnisse.

Der unbestrittene Held ist Alfred Slama.

Mit 31 Jahren der Älteste der Eingeschlossenen, war er auch derjenige, der es verstanden hat, seine verzweifelten Kameraden immer wieder aufzurichten. Die anderen sechs sind des Lobes voll über die Umficht, mit der Slama alles organisierte, was irgend zur Besserung ihrer Lage zu machen war. Slama war es, der die Aufbewahrung und Verteilung der wenigen Ess- und Trinkvorräte — alles in allem einige Butterbrote, etwas Kaffee und nur sehr wenig Wasser — übernahm. „Wenn Slama nicht gewesen wäre, hätten wir wahrscheinlich schon nach einem Tage nichts mehr gehabt.“ Alle hatten Uhren bei sich;

aber nur Slama hat daran gedacht, seine Uhr auch regelmäßig aufzuladen.

Er war daher der einzige, der genau wußte, wie lange sie schon im Schacht waren.

„Die Kumpels wurden mit der Zeit immer verzweifelter und waren dem Wahnsinn nahe. Deshalb habe ich sie dann, als es nicht anders ging, ein wenig besungen. Als wir schon vier Tage eingeschlossen waren, habe ich ihnen gesagt, es wären doch erst kaum zwei Tage und es wäre doch gar nicht möglich, daß man uns schon herausholt. Und als dann unser ganzes Wasser alle war, habe ich ihnen eingeredet, sie hätten ja gerade erst — halb im Schlaf — etwas

getrunken, wenn sie sagten, sie müßten verdursten. Diese Rottungen haben auch immer etwas geholfen. Manchmal wurden sie halb verrückt und wollten sich gegenseitig totschlagen. Wertwürdigerweise behielt ich die ganze Zeit einen klaren Kopf. Aber wahrscheinlich wäre ich auch irre geworden, wenn ich nicht soviel mit den Kumpels zu tun gehabt hätte.“

Die ganzen sechs Tage hindurch haben die Sieben die Rettungskolonnen arbeiten gehört.

Ihre eigenen Klopfzeichen blieben jedoch unbeantwortet. Es war ihnen unmöglich zu schlafen. Jeden Augenblick hofften sie, daß sich ein Loch vor ihnen öffnen würde. Aber die Zuversicht wurde immer geringer. Als dann am Sonntagmittag die Retter sich tatsächlich einstellten, wollten sie es kaum glauben...

Die Rettungsmannschaft fand die Sieben dicht zusammengedrängt auf. Man merkte kaum, daß sie noch am Leben waren. Die Lebensmittel waren schon seit zwei Tagen aufgebraucht.

In den letzten 48 Stunden bestand die einzige Erfrischung in einem seltenen Schluck Pumpenschweißwasser...

Gleich unten gab man ihnen löffelweise etwas kalten Kaffee, der die ersten Lebensgeister wachrief. Der eine verlangte oben als erstes eine Zigarette und zog mit gierigen Lippen den lang entbehrten Rauch in die Lunge. Ein anderer wählte einen Schluck Schnaps. Dann wurden alle auf Bahren in das Lazarett gebracht.

Ueber das Schicksal der anderen sieben Verschütteten konnten die geretteten Kumpels nur wenig ausagen. Immerhin gaben sie den Rettungsmannschaften wichtige Winke über deren vermutlichen Standort. Aber alle Sieben glauben nicht, daß noch einer von den anderen am Leben ist.

Inzwischen haben die Rettungsmannschaften nicht einen Augenblick mit ihren heldenhafte Versuchen aufgehört. Die glückliche Bergung der ersten Sieben hat ihren Eifer noch verheißungsvoller gemacht. Sie wollen die Hoffnung nicht aufgeben, auch ihren anderen sieben Kameraden noch einmal ein fröhliches „Glück auf!“ zuzurufen zu können.

Von der Dresdner Infanterieschule.

Schulung des Offiziersnachwuchses.

Es ist von Interesse, einmal den Ort kennen zu lernen, an dem der Offiziersnachwuchs unserer Armee seine Schulung erhält. Eine Besichtigung gab dieser Tage hierzu die Möglichkeit. Ueber 500 Fähnriche u. Fahnenjunker besuchen die in den Gebäuden des ehem. Rgl. Sächs. Kadettenkorps in Dresden untergebrachte Infanterieschule, der gleichzeitig eine Lehrkompanie aus allen Truppengattungen, ein Nachrichtenlehrgang, ein Kraftwagenlehrgang, eine Reitlehranstalt und ein Minenwerferlehrgang angegliedert sind. Wenn der Infanterieschüler seinen ersten Beurlaubung antritt, muß er in seiner Ausbildung bereits soweit vorgeschritten sein, wie etwa der Kadett nach Beendigung seiner Kadettenanstaltszeit.

Das Abiturium ist Voraussetzung

und in einem 1½-jährigen Dienst bei einer Truppe muß er sich die Kenntnisse und Fähigkeiten eines Unteroffiziers angeeignet haben. Den ersten Beurlaubung, der etwa 10 Monate dauert, machen auch die Fahnenjunker aller anderen Waffengattungen mit. Ihm folgt ein weiterer Dienst bei der Truppe, bevor der zweite Beurlaubung, diesmal nur von den Anwärtern der Infanterie und der Kraftfahrer, angetreten wird. Während der erste Beurlaubung den Fahnenjunker dazu erzieht, ein verstärktes Infanteriebataillon zu führen, wird als Ziel des zweiten Beurlaubung bereits verlangt, daß der Schüler sogar ein verstärktes Regiment zu führen in der Lage sei.

Neben der praktischen und auch theoretischen Ausbildung in allen in Frage kommenden Gebieten, wie Nachrichtenwesen, Taktik, praktische Dinge, der im modernen Heer eine so große Rolle spielenden motorisierten Truppe und vielen anderen steht an besonderer Stelle die sportliche Ausbildung. Die neuzeitlichen Sportarten, wie Bogen, Ringen oder Gymnastik werden ebenso

gepflegt, wie Leichtathletik oder das allbewährte Turnen. Welche ausgezeichneten Leistungen erzielt werden, läßt sich etwa daraus ermessen, daß für jeden Schüler der Besiß des Sportabzeichens und des Grundzeichens der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft Pflicht ist. Aber auch auf anderen Gebieten werden hohe Anforderungen gestellt. In einer lebenden Fremdsprache muß sich ein Fähnrich so weit vervollkommen, daß er eine Prüfung als Dolmetscher abzugeben vermag. 10 Stunden täglich währt der Dienst des Infanterieschülers und das Frühauftreten ist dabei Selbstverständlichkeit; schon um 1/8 Uhr erfolgt das Beden. Nach Abschluß der Fähnrichsausbildung im zweiten Beurlaubung ist die Infanterieschulerausbildung beendet. Als Oberfähnriche treten die Infanterieschüler zu ihrer Truppe zurück und erwerben dort die neugewonnenen Kenntnisse in der Praxis, bis je nach Bedarf ihre Einstellung erfolgt.

Aus Sachsen.

Kampfundgebung der nationalen Rundfunkhörer Sachsens.

Dresden, 13. Januar. Unter dem Leitwort „Wer führt das große Wort im Rundfunk?“ veranstaltete die Landesstelle Sachsen im Reichsverband der Deutschen Rundfunkhörer am Montag im Neustädter Kasino ihre zweite Kampfundgebung. Hadamovsky vom Vorstand des Reichsverbandes berichtete über die gegenwärtige Lage des deutschen Rundfunks, dessen kulturzerstörendes, vollkommen unter Einfluß des Marxismus stehendes Programmwesen zum schärfsten Kampf sämtlicher nationalen Frauen und Männer in Deutschland um eine endliche Berücksichtigung des deutschen Kulturwerts und des nationalen Willens führen müsse. Wenn auf den Vorhalt der Ausschaltung des neuen nationalsozialistischen Deutschland, mit dessen Gelde ja die Rundfunkgesellschaften ebenso arbeiteten, wie mit dem anderer Volksteile, geantwortet wurde, daß ja auch Nationalisten zu Worte gekommen seien, so müsse darauf erwidert werden, daß diese noch nicht 1 vom Hundert des Programms besetzten. Wenn schon alle paar Jahre einmal ein Mann wie Schauweder oder Jünger vor das Mikrophon treten dürfe oder doch wenigstens seine Werte zu Gehör gebracht würden, dann sorgten die Ueberwachungsbehörden in verhängnisvoller Weise dafür, daß bestimmt nur ein Zerbild dessen herausstamme, was den Dichtern vorgezeichnet habe, so daß z. B. im Falle Schauweder der Dichter hinterher schärfsten Protest einlegen mußte. In den Ueberwachungsbehörden sahen fast ausnahmslos marxistische Kreise. Einen besonders unheilvollen Einfluß übe der Herr des Bildungswesens und der kulturellen Bestrebungen der SPD., Heilmann, aus, dem nicht nur die Berliner Funktunde, sondern auch die Weizsäcker und der Deutschland-Sender unterständen. Der überragende Einfluß des Marxismus sei auf die gleichzeitige Arbeit der sozialistischen und kommunistischen Hörerorganisationen zurückzuführen. Ihnen wolle endlich der Reichsverband der Deutschen Rundfunkhörer, dem alle großen Organisationen der Nationalen Front angehörten, wirksamen Widerstand entgegensetzen. Darüber hinaus kämpfte der Reichsverband für eine Herabsetzung der Rundfunkgebühren auf 1 Mark monatlich; hiermit könne der Rundfunk durchaus existieren, ja sogar noch Ueberschüsse erzielen. Es ginge nicht an, daß das verarmte Deutschland mit seinen Millionen Erwerbsloser höhere Gebühren erhebe, als irgendein Land der Welt.

Einfuhr von Kindern nach Sachsen.

Dresden, 12. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Infolge der Handelsabkommen mit Ungarn und Rumänien beginnt in nächster Zeit die Einfuhr von lebenden Kindern über die Grenzstelle Bodenbach, wenn die niedrigen Preise dies nicht überhaupt verhindern. Da trotz aller Fürsorge nicht ausgeschlossen ist, daß auch einzelne verseuchte Tiere eintreffen, hat die Reichsregierung angeordnet, daß diese Tiere unmittelbar an der Grenze abgeschlachtet werden. Es soll damit verhütet werden, daß sie durch landwirtschaftlich besetzte Gebiete befördert werden und die Seuche verbreiten können. Mit Reichsmitteln wird daher in der Nähe des Bahnhofes Schöna an der Elbe eine einfache Schlachtkstelle mit wenigen Winden errichtet, die gegebenenfalls einzelne verseuchte Tiere aufnehmen soll. Die Kosten der Einrichtung, die nicht erheblich sind, trägt das Reich. Die Betriebskosten fallen weder dem Reich noch dem Lande Sachsen zur Last, sondern werden von dem einführenden Tierbesitzer eingehoben. Eine Besetzung der Schlachtkstelle mit ständigem Personal oder Tierärzten kommt nicht in Frage.

Die sächsische Regierung hat übrigens im Einvernehmen mit den benachteiligten Wirtschaftskreisen Sorge getragen, daß die Einfuhr der Kinder aus Ungarn und Rumänien nicht zur Beeinträchtigung der sächsischen Landwirtschaft führt.

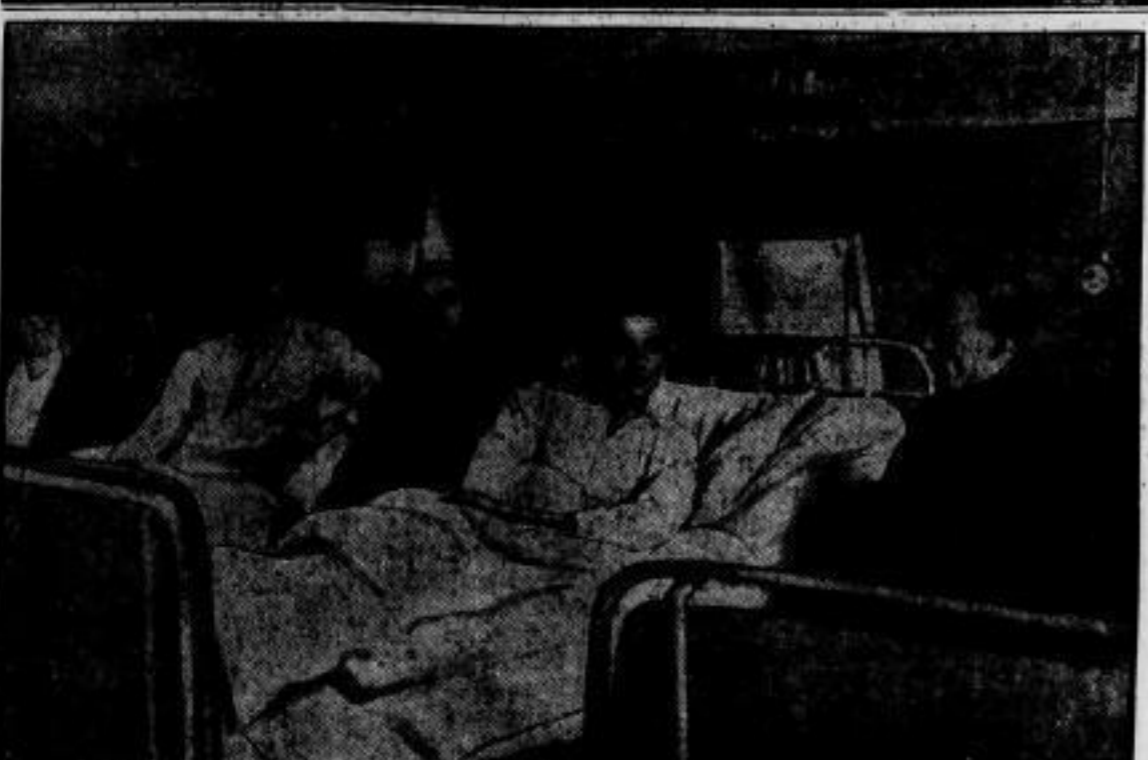
Dresden, 13. Januar. Auszeichnung. Dem Dresdner Großindustriellen Kommerzienrat Albert Raumann ist vom Präsidenten der finnischen Republik das Ordenskreuz der Weißen Rose erster Klasse verliehen worden. Kommerzienrat Raumann hat in Finnland eine Armeekonfervenfabrik errichtet und dieselbe viele Jahre geleitet.

Dresden, 13. Januar. Freiwillige Gütestelle für Mietstreitigkeiten über gewerbliche Räume. Die Industrie- und Handelskammer Dresden hat beschlossen, eine freiwillige Gütestelle für Mietstreitigkeiten über gewerbliche Räume zu errichten. Die Kammer beabsichtigt, die erforderlichen organisatorischen Vorarbeiten so zu beschleunigen, daß die Stelle noch im Laufe des Monats Januar ihre Tätigkeit aufnehmen kann. Anträge auf Inanspruchnahme der Gütestelle können schon jetzt gestellt werden.

Dresden, 13. Januar. Skelettfund. Unweit des Pädagogischen Instituts wurden bei Siedlungsarbeiten an der Leptziger Straße Knochenreste bloßgelegt, die vermutlich aus dem Jahre 1813 stammen. Auch Gefäßreste wurden aufgefunden.

Dresden, 13. Januar. Warnung vor einem Einmieteträger. In verschiedenen Städten tritt, wie vom Dresdner Polizeipräsidium mitgeteilt wird, zur Zeit ein Unbekannter als Einmieteträger auf. Er mietet sich vorzugsweise bei alleinstehenden Frauen ein, zahlt 20 Mark an, gibt aber einen außer Kurs gesetzten Fünzigmarkschein in Zahlung. Sobald er von der Wirtin das restliche Geld zurück erhalten hat, verschwindet er. Bei seinem Wiederauftreten wolle man ihn der Polizei übergeben.

Clebsdorf, 13. Januar. Die Bluttat an der Neumännsdorfer Mühle. Zu den Vorgängen in und vor der Neumännsdorfer Mühle bei Clebsdorf am Sonntagabend teilt die Justizpressestelle bei Landgericht Dresden noch mit: Die Staatsanwaltschaft hat die Erörterungen noch am 11. d. M. zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Es hat sich folgendes ergeben: Der Getötete ist der Arbeiter Oswald Eschrich, der in Niederseidewitz wohnte. Nach wörtlichen und nicht erstinstanzlichen Auseinandersetzungen in der Gestalt



Zwei der geretteten Bergleute erhalten im Knappschafslazarett zum ersten Male wieder Besuch ihrer Angehörigen.

zwischen Ehrlich, zwei Begleitern und einigen Gästen ist es ohne äußeren und inneren Zusammenhang mit diesen Vorgängen auf der Straße vor der Mühle zu sehr ernstem Lärm gekommen. Ein politischer Hintergrund kommt hierbei nicht in Frage. Ehrlich hat mit seinem Taschenmesser verschiedenen Personen Stichverletzungen beigebracht. Das Messer ist ihm schließlich von einer Person, die inzwischen am Tatorie mit einem Kraftwagen angekommen war, weggenommen worden. Im Anschluss hieran ist Ehrlich von mehreren Personen zu Boden geschlagen worden, und dabei hat er mit einem Kavallerieädel eine sehr schwere Hiebwunde im Genick erhalten. Nach dem äußeren Befund muß angenommen werden, daß durch diese Verletzung der Tod Ehrlichs eingetreten ist. Der Mann, der den offenbar tödlichen Schlag mit dem Kavallerieädel geführt hat, ist bekannt; es ist vorläufig festgenommen und dem Amtsgericht Pirna zugeführt worden. Die Sektion ist in die Wege geleitet worden. Wie weiter bekannt wird, gibt der Zustand der beiden Verletzten, die im Pirner Stadtkrankenhaus liegen, zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Annaberg, 13. Januar. Erzgebirgisches Musikfest. Auf Anregung des Mitteldeutschen Rundfunks plant die Stadt Annaberg für den 7. und 8. Mai d. J. die Veranstaltung eines großen erzgebirgischen Musikfestes, bei dem die Volkstängebände mitwirken, aber auch symphonische Aufführungen, Kirchen- und Kammermusik geboten werden sollen. Im Museum soll eine Morgenfeier stattfinden. Die musikalischen Darbietungen sollen auf den Mitteldeutschen Rundfunksender übertragen werden.

Chemnitz, 13. Januar. Einbruch im Landesversicherungsamt Chemnitz. Vermutlich am Sonntagmorgen wurde in die Büroräume des Landesversicherungsamtes eingebrochen. Der Täter entwendete nach Aufbrechen eines Aktenschranke eine Geldkassette, enthaltend 2000 M in 50 M-Scheinen und 500 M Silbergeld. Die Polizei verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

Jessau, 13. Januar. Explosionsunglück. Bei den Geländearbeiten am Wandenberg explodierte am Montagabend in einer Baubude eine Karbidlampe. Ein Arbeiter wurde mit schweren Verletzungen im Auto in ein Chemnitz Krankenhaus gebracht. Ein Schachtmeister erlitt leichtere Verletzungen.

Frauenstein, 13. Januar. Der 88. Geburtstag. Am Montag feierte die hier wohnhafte Witwe Auguste Preuß ihren 88. Geburtstag. Die Greisin erfreut sich noch verhältnismäßig guter körperlicher und geistiger Kräfte.

Scharfenstein, 13. Januar. Entscheidung über Schloß Scharfenstein. Die Familie v. Eintracht, in deren Besitz sich das Schloß Scharfenstein seit fünf Jahrhunderten befindet, hatte, wie berichtet, nach der Versteigerung des Schlosses, die aus finanziellen Gründen notwendig geworden war, gegen den Zuschlag an den Fabrikbesitzer Eulitz Einspruch erhoben. Jetzt wurde dieser Einspruch auch von der Versteigerungsinstanz zurückgewiesen. Damit ist der Zuschlag rechtskräftig. Die bisherige Schloßherrlichkeit ist bereits im Umzug begriffen.

Plauen, 13. Januar. Brände im Vogtland. In Ruppertsgrün bei Plauen brannte ein Strohschuppen des Gutsbesizers Fickler vollständig nieder. Auch in Auerbach ist im Stadteil Rempesgrün die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Gutsbesizers Börgner ein Raub der Flammen geworden.

Neues aus aller Welt.

Schwere Unfälle bei der Biererbobmeisterschaft in Schreiberhau.

Zwei Todesopfer, fünf Schwerverletzte.

Im weiteren Verlaufe der in Schreiberhau ausgetragenen deutschen Bobmeisterschaften kam es am Dienstag zu schweren Unfällen. Schon vormittags beim Vorlauf zur Biererbobmeisterschaft stürzte der deutsch-böhmische Bob Lamm in der S-Kurve und sein Führer Schwarz mußte mit einem Schädelbruch und inneren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden.

Welt schwerere Folgen hatte jedoch der am Nachmittag ausgetragene erste Lauf. Der als vorletzter gestartete Schreiberhauer Bob Boß mit Adolph am Steuer und Eckert an der Bremse ging mit großer Schnelligkeit aus der Waldkurve in die gefährliche S-Kurve, sauste über diese hinaus, durchbrach die schützende Bretterwand und stürzte in die Zuschauer.

Stellende Hilfschreie und das Wehklagen der Verletzten erfüllten die Luft. Zwölf Zuschauer waren schwer verletzt worden. Die etwa 30jährige Frau Major v. Berger aus Röhschenbroda war auf der Stelle tot. Auf dem Transport in das Krankenhaus starb einer der Verletzten, ein 70jähriger Mann aus Schreiberhau, namens Ridel. Die 45 Jahre alte Frau Amtsgerichtsrat Theisinger aus Breslau liegt mit so schweren inneren Verletzungen im Schreiberhauer Krankenhaus, daß an ihrem Aufkommen

gezweifelt werden muß. Auch nach vier anderen Schwerverletzungen mußten im Krankenhaus bleiben, die anderen konnten ebenso wie die gesamte Besatzung, die wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davongekommen ist, wieder entlassen werden. An der Unglücksstelle befand sich auch eine Schülergruppe der Oberrealschule Wilmersdorf, die mehrere Leichtverletzte und einen Schwerverletzten zu beklagen hat. Die Ursache des Unglücks ist, wie sich herausgestellt hat, ein Rufbruch, so daß der Bob nicht mehr zu steuern war.

Aus dem D-Zuge gestürzt. Als der D-Zug Berlin-München am Sonntag früh 4.29 Uhr im Hauptbahnhof Fürth ankam, wurde eine offene Tür bemerkt und in dem Wagen herrenloses Gepäck und Kleidungsstücke aufgefunden. Bei der nach Tagesanbruch vorgenommenen Untersuchung der Bahnstrecke wurde zwei Kilometer von dem Hauptbahnhof Fürth entfernt, die Leiche eines Reisenden gefunden. Er wurde als der Fürth 55jährige Kaufmann Max Jacobowitz, der Inhaber des großen Küchengerätschafts „Küchenbazar“ festgestellt. Er scheint in der Meinung, bereits an seinem Reiseziel Fürth angelangt zu sein, vorzeitig die Tür geöffnet, aus dem Zug gestürzt und von dem im gleichen Augenblick in entgegengesetzter Richtung vorüberfahrenden Eilgüterzug Nürnberg-Bamberg überfahren worden zu sein.

Schweres Unglück beim Legen von Dauerwellen. In einem Friseurgeschäft in Kassel ließ sich eine Verkäuflerin Dauerwellen legen, als plötzlich der Haarwickel-Apparat Feuer fing. Im Nu standen die Haare des jungen Mädchens in Flammen. Es ließ in seiner Angst, um Hilfe schreiend, auf die Straße und versuchte, das Feuer mit den Händen zu löschen. Schuttpolizei und Sanitäter der Feuerwehr leisteten Hilfe und brachten die Schwerverletzte ins Krankenhaus. Das Haar ist vollständig verbrannt, außerdem hat das Mädchen entstellende Brandwunden im Gesicht und an den Händen davongetragen. Die Verletzungen sind so schwer, daß ernste Lebensgefahr besteht.

Er lebte auf Kosten anderer. Aus dem Bett heraus verhaftet wurde in einem Greizer Gasthaus ein Schwindler, der in der ganzen Umgebung Betrügereien begangen hat. Er gab sich als Zeichenlehrer aus und erschwindelte sich, wo er irgend konnte, Reiseunterstützungen bis zu 5 Mark, wofür er seine Taschenuhr als Pfand vorlegte, sie aber niemals zurückließ. Am Sonntag ist der falsche Zeichenlehrer auch in Greiz aufgetreten. Durch die Zeitungsmacht wurde die Polizei auf ihn aufmerksam und nahm ihn nachts fest.

Es ist nicht genug zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muß auch tun.

Goethe.

Die Mutter

ROMAN VON LOA STEIN

Archebisch Roman-Verlag Hermann Berger, Berlin SO. 36. (28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie erschraf selbst über dieses letzte Wort. Sie wollte es zurücknehmen, beschwichtigen. Da sagte Uchi:

„Du hast sicher recht mit allem, Mama. Ich werde Udo ganz gewiß nicht mit Vorwürfen empfangen. Er soll nicht mehr unter mir leiden.“

„Uchi, Kind,“ rief Ellen erfreut. „Wie froh bin ich, daß du mir meine Worte nicht verübelst, daß du sie so aufgefaßt, wie sie gemeint sind, daß du gut und vernünftig bist. Glaube mir, mit wenig gutem Willen geht alles.“

Uchi antwortete nicht. Ihr seitjam vertieftes Gesicht zu denken. Es paßte nicht zu ihren ruhigen und besonnenen Worten.

„Wir wollen jetzt ein bißchen spazieren gehen und uns von erfreulichen Dingen unterhalten, Uchi,“ schlug sie vor. „Aber die junge Frau hat: „Ich möchte mich hinlegen und zu schlafen versuchen. Bitte, geh' nur allein, Mama, laß mich hier.“

„Wie du willst,“ meinte Ellen enttäuscht. Sie wäre jetzt gern mit der Schwiegertochter zusammen geblieben, um ihren Vorwürfen durch doppelt freundliches Plaudern die Schärfe zu nehmen. Denn sie wollte in dieser jungen Ehe ja nur bessern und heilen und keinem wehe tun. Sie fühlte, sie hatte sich hinreichend lassen, hatte ganz gewiß zuviel gesagt. Aber nun wollte sie das beendete Gespräch nicht noch einmal anfangen, wollte auch Uchi, die ganz ruhig schien, nicht von neuem erregen.

„Dann also bis nachher,“ sagte sie. „Es tut mir leid, daß du den schönen Nachmittag nicht im Freien genießen willst.“

Uchi wehrte mit einer müden Handbewegung ab und Ellen ging. Unruhig, ärgerlich über sich selbst, unzufrieden über Udos Reise, die sie vor Uchi entschuldigend und verteidigend hatte, kleidete sie sich um. Horchte dann an Uchis Schlafzimmertür. Von innen drang kein Laut zu ihr.

Sie wird sich hingelegt haben und schon schlafen, dachte Ellen. Schloß behutlich die Tür ab und ging in den sonnendurchfluteten Mainachmittag hinaus.

Aber sie wurde nicht froh auf ihrem Spaziergang. Ein unbegreiflicher Druck lag über ihrem Köpfchen. Eine tiefe Verstimmung wollte nicht von ihr weichen.

XXIV.

Uchi hörte die Schwiegermutter das Haus verlassen. Sie schlief nicht, wie Ellen glaubte. Sie hatte sich gar nicht hingelegt. Sie hatte Müdigkeit nur vorgegaukelt, um allein zu bleiben.

Ihr war sehr elend zu Sinn. Sie fühlte sich todunglücklich wie niemals zuvor in ihrem Leben. Sie fühlte sich überflüssig und ganz und gar nutzlos auf der Welt.

Ihr Mann war mit einer fremden, verhassten Frau fortgefahren, er hatte ihre Bitte nicht beachtet, er hatte sie allein zurückgelassen. Das schien ihr ein Zeichen mangelnder Liebe zu sein. Ihre Schwiegermutter hatte ihr erklärt, daß sie Udo nicht glücklich mache, daß sie unpraktisch, untauglich, mit einem Worte zwecklos in seinem Leben sei. Nur aus sich selbst würde Ellen wohl nie so zu ihr gesprochen haben, gewiß, ganz gewiß hatte Udo sich über sie bei der

Mutter beklagt. Soweit war es also schon in ihrer Ehe gekommen.

In ihrer Erregung, in ihrer Traurigkeit sah und fühlte Uchi alle Dinge verkehrt. Sie empfand nur Vernachlässigung, sie hatte nur die schwersten Anschuldigungen aus Ellens Worten herausgehört. Daß die Schwiegermutter auch ihr Bestes wünschte, daß sie helfen, raten, nützen wollte mit ihren Vorstellungen, begriff Uchi nicht.

Irgend etwas muß geschehen, irgend etwas sich wandeln in unserem Leben, dachte sie. Und aus diesen Gedanken heraus sah sie den verzweifeltsten, unbedachten Entschluß, zu gehen.

Jetzt, da sie allein war, überlegte sie nicht weiter. Sie kleidete sich für die Straße an. Pakete ein paar Kleinigkeiten in ihren Kuportoffen, hastig, überstürzt. Fühlte ihr Geld, der Vater hatte es ihr vor wenigen Tagen gesandt. Sie besaß genug, um reisen zu können.

Sie überdachte das Trübsche, Falsche ihrer Handlungsweise nicht. Sie war viel zu erregt, zu unglücklich, um überhaupt denken zu können.

Um keinem Bekannten zu begegnen, nahm sie sich am Bayrischen Platz ein Auto und ließ sich zum Bahnhofs fahren. Sie war noch nie allein gereist. Alles war ihr unangenehm, das Besorgen des Biletts, das Auslösen des Platzes, als der Zug endlich einfuhr. Solange hatte sie müde und dumpf im Wartesaal gesessen. Nun bekam sie nach langem Suchen noch einen Fensterplatz in einem Abteil zweiter Klasse.

Sie sah hübsch und elegant wie immer aus. Nur das Gesichtchen war verweint, man sah es durch den Ruder, die Augenlider waren rot und ein wenig geschwollen. Aber trotzdem folgte ihrer reizenden Erscheinung mancher bewundernde Blick aus Männeraugen.

Sie setzte sich in ihre Ecke. Wartete in fieberhafter Unruhe auf das Abfahrtsignal. Wurde ein klein bißchen ruhiger, als der Zug sich in Bewegung setzte. Nun schloß sie die Augen und versuchte zu schlafen. Lange wollte es ihr nicht gelingen, aber endlich entschlummerte sie doch, überwältigt von Müdigkeit, Trauer und Kummer.

Als sie wieder aus ihrem unruhigen und quälenden Halbschlaf erwachte, hatte der Zug schon Wittenberge passiert. Die Hälfte der Reise war überwunden.

Uchi erhob sich, trat auf den Gang hinaus und blieb dort lange am Fenster stehen. Wo war Udo jetzt? Was tat er? Dachte er an sie? Bereute er vielleicht, ihren Wunsch nicht respektiert zu haben? Und was würde er sagen, wenn er morgen heimkam und sie nicht da war? Und er nur die stützigen Zeilen vorfand, die sie ihm in Eile und Erbitterung geschrieben hatte. Ja, was würde er sagen?

Würde er sich dann sogleich in den nächsten Zug setzen, und sie zu sich heimholen? Oder würde er zornig sein und vielleicht nicht kommen? Ihr Herzschlag setzte aus bei dieser Vorstellung. Nein, nein, das nicht. Sie wollte ja keinen Bruch mit dem über alles geliebten Mann, sie wollte überhaupt nicht recht, was sie wollte. Wuchte nicht mehr, warum sie hier im Zuge, warum sie vor ihm förmlich gestohlen war. Vor ihm und vor seiner Mutter. Ja, sie war wohl letzten Endes der Grund für Uchis Unglück. Nicht Ruth Carini, Ellen vielmehr war die Ursache, warum ihre Ehe nicht so geworden war, wie sie erhofft hatte. Ellen, die selbst doch ganz unschuldig war, was auch Uchi bei ruhiger Ueberlegung einsah, die sicher nur Udos und auch ihr Bestes wollte.

Die junge Frau fühlte sich sehr nutzlos, sehr verzagt. Sie begriff sich nicht mehr. Sie hatte wieder einmal kindisch dumm und ohne jeden Sinn gehandelt. In blinder Wut. In törichter Exaltation. Sie war ihrem Mann davongelaufen, den sie liebte, sie hatte Udo damit eine furchtbare Kränkung zugefügt. Würde er sie verzeihen? Würde er ihr nachkommen? Würde er eine Veränderung in ihr Leben bringen können, ohne die Mutter, die er doch auch sehr liebte, tödlich zu kränken?

Uchi weinte jetzt leise vor sich hin. Sie schämte sich vor Udo, vor ihrer Schwiegermutter. Und was — plötzlich durchsuchte sie der Gedanke — was sollte sie ihrem Vater als Grund für ihr plötzliches unangemeldetes Erscheinen angeben?

Sollte sie sagen, daß sie sich mit Udo und seiner Mutter gezankt hatte und davongelaufen war wie ein ganz dummes Kind? Nein, das nicht, das nimmt sie nicht. Denn auch vor dem Vater schämte Uchi sich plätzlich. Vor seinem gütigen, fragenden Augen.

Sie verwünschte ihre Furcht, verwünschte Ruth Carini, sich selbst, die Schwiegermutter. Hätte alles, was sie getan, gern ungeschehen gemacht. Aber mit jeder Minute entfernte sie sich weiter von Berlin, ein Zurück gab es heute nicht mehr, dies war der letzte Zug. Und immer näher kam er seinem Ziel, ihrer Vaterstadt.

Und während Uchi sich quälte und zwischen Selbstvorwürfen und Anklagen gegen Udo und seine Mutter schwankte und traurig und unglücklich war, lehrte Ellen in ihre Wohnung zurück.

Sie hatte eine Bekannte getroffen, war mit ihr in den Schöneberger Stadtpark gegangen und hatte dort einige Stunden verplaudert. Ihr war diese Begegnung ganz willkommen, denn sie scheute sich davor, der jungen Schwiegertochter unter die Augen zu treten. Ihre Vorwürfe taten ihr leid, schließlich änderte man selten etwas mit Vorwürfen und Ermahnungen. Sie würde sich Uchi nur feindselig gestimmt haben, und das hatte sie nicht gewollt. Und heute war sie nun mit ihr allein. Udo fehlte. Und Udo würde gewiß traurig sein, wenn er wüßte, daß sie keine kleine Frau in seiner Abwesenheit so sehr ausgekostet hatte.

In der Wohnung war kein Laut, als Ellen sie betrat. Sie horchte, alles war still. Sie ging durch die Zimmer. Uchi war nirgends. Ob sie immer noch schlief? Sie horchte an der Schlafzimmertür und öffnete sie endlich behutlich. Das Zimmer war leer.

So war Uchi also fortgegangen, vermutlich zu ihrer Schwester. Das war begreiflich und ganz vernünftig; was sollte sie hier auch allein. Aber sie hätte ihr ein paar Worte hinterlassen können, ob sie zum Abendessen zurückkam.

Ellen wartete in einer sich immer steigenden Unruhe, für die sie keine Erklärung fand. Es wurde spät, und schließlich bedeckte sie den Abendbrotisch und rief bei Hede Wittenburg an, um sich Gewißheit zu verschaffen.

Aber nur das Mädchen war daheim. Die Herrschaften seien ausgegangen. Sie fragte nach Uchi. Nein, Frau Host wäre heute nicht dort gewesen.

Sie hängte den Hörer ein. Hatte Uchi sich unterwegs mit Hede getroffen? War sie zu einer anderen Bekannten gegangen? Jedenfalls war es rücksichtslos von ihr, so ganz ohne Nachricht fortzubleiben.

Ellen setzte sich allein an den Tisch. Aber es schmeckte ihr nicht. Ein heftiges Klingeln an der Tür riß sie aus ihren grübelnden Gedanken.

Uchi! dachte sie. Endlich, gottlob! Aber es war nicht Uchi. Zu Ellens grenzenloser Verwunderung stand Udo vor ihr.

„Udo! Ich denke, du bist in Dresden? Wie ist es möglich, daß du hier bist? Bist du gar nicht gefahren?“

„Doch, doch,“ sagte er, „ich muß dir erzählen. Wo ist Uchi?“

„Fortgegangen.“

„Und noch nicht zurück? Wo ist sie denn?“

Er kam langsam herein. Er stützte sich schwer auf seinen Spazierstock und Ellen sah, daß ihm das Gehen große Mühe machte.

„Habt ihr einen Unfall gehabt, Udo? Du hast ja Schmerzen beim Gehen.“

„Furchtbare Schmerzen sogar. Nein, keinen Unfall. Ich bin gefallen und habe das Knie verkratzt. Aber du brauchst kein so erschrecktes Gesicht zu machen, Schatz, mir ist nichts passiert.“

(Fortsetzung folgt.)

2,57 Reichsmark für ein Kalb.

Von Karl Bauer.

Am 6. Januar betrug die Großhandelsindexziffer für Milch 99,3 und für Vieherzeugnisse 95,7 Prozent...

Die Wirkung dieses Preiszusammenbruchs spiegelt sich deutlich in der Entwicklung unseres Viehbestandes wider...

Trotzdem hat sich die dänische Vieheinfuhr, die längere Zeit hindurch infolge der außerordentlich niedrigen innerdeutschen Preisgestaltung sehr eingeschrumpft war...

Gleichzeitig wirkt sich die Kronenentwertung, die ja nur eine Folgererscheinung der Pfundentwertung ist, in einem starken Druck auf den deutschen Buttermarkt aus...

über Hamburg zweieinhalb Mal soviel Butter hereingekommen ist wie im Dezember 1930.

In diesem Währungsdumping sind nicht nur die europäischen Butterausfuhrländer beteiligt...

Aber auch ein direkter Druck der überseeischen Butterausfuhrländer auf den deutschen Buttermarkt ist bereits zu verzeichnen.

Trotz dieser Lage hat sich die deutsche Reichsregierung bisher zu Gegenmaßnahmen nicht aufgeschwungen...

ernährungsminister den Schutz der ländlichen Bevölkerungswirtschaft geradezu als kategorischen Imperativ einer jeden Agrarpolitik bezeichnete.

Wie lange wird die Reichsregierung noch zögern, endlich wenigstens die notwendigsten Maßnahmen zu ergreifen?

Wieviel Kriegsbefähigte und -Hinterbliebene gibt es?

Im Mai 1931 ist eine Zählung der Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen vorgenommen worden.

Die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsbefähigten betrug 838 360. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine kleine Verminderung.

Der Durchschnittslohn für die Mindererwerbigen betraut sich mit 46,5 v. H. Da der Lohn von 1928 bis 1930 nur um 10 Prozent vermindert wurde...

Die Zahl der Kriegshinterbliebenen beträgt: Witwen 360 930, Halbwaisen 456 637, Vollwaisen 38 788 und Elternrente 145 690.

Schütze den Hals! pflege ihn täglich - gurgle trocken 90 u. 45 Pf mit Wollbäumchen

Der heimliche Nachtwächter.

Skizze von Hildegard Dieß.

(Nachdruck verboten.)

Ehe einer sein Vaterhaus anzündet, in dem ihn die Mutter das Beten und der Vater die Freude an der Arbeit gelehrt hat...

Nacht umstrahlt den Sandhof. Schwere Wolken bedecken die Sterne. Am Holzschuppen, neben dem langen Fachwerkhause, umkrampfen zwei starre Hände ein Bündel Stroh...

Hinter ihm glüht das Feuerhorn. Schauernd wendet er den Kopf — und erstarrt. Flammen zerreißen die Finsternis.

Er tastet sich durch die Graberreihe. Er hat hier nur die Mutter. Vater und Brüder liegen in Rußland...

Plötzlich fühlt er eine Hand am Nacken. Verhasst — durchquert es ihn. Dann streicht ihm die Hand über das Haar...

Sie beugt sich über ihn, drückt ihm ein Buch in die Hand. „Hier hast du mein Muttererbe und Gespartes.“

Er starrt sie an, stöhnt: „Weißt nicht, was geschehen ist?“

„Nichts“, sagt sie verständig. „Hast die Kerze ja ausgeblüht. Der Krug brennt. Der Sgastl ist betrunken mit einem Biß von der Treppe gestürzt.“

„Erst amte der Bauer auf. Aber er sah noch nicht alles.“

„Sie wird rot und schaut ihn warm an. „Er wolle, aber ich nicht. Vor drei Tagen hat er gesagt, es würde bei dir brennen.“

„Du“ würgt er heraus und sacht ihre Hand. Dann senkt er den Kopf. „Woll'n ichsen helfen.“

Stumm geht er neben ihr heim. Als sein Hof in Sicht kommt, bleibt er stehen und schaut sie an. „Ist jetzt dunkle Zeit.“

Sie nickt und hilft ihm: „Brauchst eine Mutter oder eine Frau...“

„Die Augen der Dore leuchten wie Sterne: „Ja, Hermann.“

Er kann es noch nicht glauben. „Wißt mich wirklich mit allen Schulden und der Sünde heute, auch wenn's 'raustäm'?“

„Dann brauchst mich erst recht“, sagt sie fest. Da durchschauert ihn ein Können echter Frauenliebe.

Er umfaßt das Mädchen und zieht es an sich. Die Wangen, die gerade aus dem Allenhause tritt, erstarrt vor Staunen...

Die Schönheitspflege der Tiere.

Tiere können in diesem unsere Beherrscher sein, jedenfalls haben sie manche Eigenschaften unserer Zeit, auf die wir stolz sind, längst vordemgenommen.

es in den Anpreisungen der Schönheitskasson, — das tun die Schlangen seit je, und zwar ist bei ihnen das Verfahren gar nicht einmal so besonders umständlich.

Auch ein Vogel legt allergrößten Wert auf die Pflege seines Gefieders. Er glättet und sträubt es unermüdlich mit dem Schnabel...

Sperlinge und Hühner sind dafür bekannt, daß sie Sandbäder lieben. Sie heben die Federn und wühlen richtig in dem trockenen Staub...

Wenn wir unsern Haar mit Brillantine Glanz versehen, so haben auch Enten und Schwäne ein ähnliches Mittel...

Der Mo-Mo, ein peruanischer schöner Vogel mit langem, leuchtend blauem Schwanz ist sein eigener Friseur.

Die Bienen, die bei ihrer Arbeit so wesentlich auf ihre guten Kopfflügel angewiesen sind, putzen diese mit Elter und Hingebung...

Der fliegende Fuchsaffe aus Südostasien hat Zähne, die genau wie ein Kamm geformt sind und mit denen er seinen Rücken poliert.

Elefanten und Rhinoceros wälzen sich mit Vorliebe im Schlamm, so daß ihr ganzer Körper mit Schlamm bedeckt ist.

Die Kugeln der Elefanten macht sich nämlich auch bei dieser Körperpflege geltend. Er pflegt nämlich mit dem Rüssel Kopf abzubehauen...

Das scharfe Junge der Katze ist Bürste und Kamm zugleich. Das weiche Rohenschen wird durch das eifrige Putzen glänzend und seideweich.

Fliegen legen wir minutiös aufpassen und mit größtem Eifer mit den Hinterbeinen die Flügel glätten...

Die scharfe Katze ist Bürste und Kamm zugleich. Das weiche Rohenschen wird durch das eifrige Putzen glänzend und seideweich.

Fliegen legen wir minutiös aufpassen und mit größtem Eifer mit den Hinterbeinen die Flügel glätten...

Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

Die neuen Zinsätze.

Normalzinsfuß für Einlagen 4 Prozent.

Der Kautschuk entsprechend wird das neue Zinsabkommen zwischen den Spitzenverbänden der Kreditinstitute jetzt bekanntgegeben. Der Inhalt entspricht im wesentlichen den bereits bekannten Einzelheiten. Kein äußerlich gerät das Wert in einen Mantelvertrag, einen Anhang zum Mantelvertrag und je ein Abkommen über Soll- und Habenzinsen.

Die Vereinbarungen stützen sich auf das Wettbewerbabkommen vom Mai 1928 und Dezember 1930. Es wird ein zentraler Kreditausschuß gebildet, der einstimmig seine Beschlüsse zu fassen hat, gegebenenfalls wird die Entscheidung durch den Reichsausschuß für das Bankgewerbe gefällt. Die zentralen Kreditinstitute sollen sich ebenfalls auf den Vereinbarungen des Wettbewerbabkommens aufbauen und sind nach den Grundzügen des zentralen Kreditausschusses zu bilden. Alle Geschäfte, die der Besondere der des zentralen Kreditausschusses sind, werden in diese Abmachungen nicht einbezogen. Eine Ausnahme liegt vor, wenn das Bankgewerbe nach Anhören des zentralen Kreditausschusses und der staatlichen Aufsichtsbehörde das Verlangen stellt; aber auch dann ist nach auf die Betriebsanordnungen des am Börsenverkehr teilnehmenden bankgewerblichen Mittelstandes Rücksicht zu nehmen.

Im dem Mantelvertrag wird bestimmt, daß die Kreditinstitute aller Art für Habenzinsen, also bei der Herannahme von Reichsmarkgeldern aus dem In- oder Ausland bestimmte Höchstzinsätze nicht überschreiten dürfen. Normale Sparzinsen sollen höchstens zu dem Normalzinsfuß vergrößert werden, für Kündigungsgelder darf der Satz 1 Prozent über dem Normalzinsfuß liegen. Der Zinsfuß für täglich fällige Gelder soll regelmäßig unter dem Normalzinsfuß liegen, der Zinsfuß für täglich fällige Gelder in provisorischer Rechnung darf bis zu 0,5 Prozent über dem Normalzinsfuß festgesetzt werden. Dem Normalzinsfuß hat der zentrale Kreditausschuß festzusetzen. Dieser dient dann mit entsprechenden Abweichungen für alle Einzelheiten als Berechnungsgrundlage.

Für Kreditgenossenschaften, Privatbankfirmen sowie kleinere und mittlere Banken dürfen nach Maßgabe besonderer vom Kreditausschuß festzusetzender Grundzüge die Höchstzinsätze für heringehommene Gelder ganz oder teilweise bis zu höchstens 0,5 Prozent überschreiten. Bei ehrenamtlich geleiteten Kreditgenossenschaften darf man die Spanne sogar bis zu 0,75 Prozent vergrößern. Dem Normalzinsfuß der Habenzinsen hat der zentrale Kreditausschuß zu bestimmen. Als Normalzins sind 4 Prozent für die Kreditprovision ein Sechstel je Monat festgesetzt worden.

Bei den Sollzinsen ändert sich also gegenüber dem bisherigen Zustand praktisch nicht viel. Im einzelnen ist die Berechnung der Sollzinsen in doppelter Form möglich. Sie kann entweder in Gestalt eines Mittelzinsfußes vorgenommen werden, bei dem der gewogene Durchschnitt der Zinsätze für heringehommene Gelder als Ausgangspunkt dient. Oder die Debitzinsen können nach Zinsen einschließlich Kreditprovision berechnet werden. Dann muß sich der Zinsfuß im allgemeinen dem Reichsbankdiskont anschließen. Die Normalzinsätze für den Kreditzinsfuß bzw. den Sollzinsfuß werden von den regionalen Kreditinstituten festgesetzt.

Der Ausgangspunkt des Zinsabkommens war bekanntlich der zweite Teil des dritten Abschnittes der Rotverordnung vom 8. Dezember. Mit diesem Abkommen ist zunächst nur eine allgemeine Angleichung vollzogen. Eine weitere Ermäßigung der Sollzinsen, die im Anschluß an die letzte Diskontermäßigung schon um 2 Prozent gesenkt wurden, tritt vorerst nicht ein.

Die beiden Zinsabkommen laufen bis zum 31. März d. J. der Mantelvertrag bis 30. September d. J. Sie verlängern sich jeweils um drei, der Mantelvertrag um sechs Monate, wenn nicht eine Kündigung mit einer Frist von einem, beim Mantelvertrag von drei Monaten vorliegt. Im Gegensatz zur bisherigen Annahme gelten die auf Grund des neuen Abkommens sich ergebenden Zinsätze nicht rückwirkend; die Vereinbarungen sind erst wirksam vom Tage nach der Veröffentlichung im Reichsanzeiger.

Nach einer Erklärung des Reichsbankentkommens war der leitende Gedanke der Vereinbarungen, das Abkommen möglichst anpassungsfähig zu gestalten. Man hat die Einstimmigkeit der Beschlüsse im Kreditausschuß verlangt, um zu verhindern, daß einzelne von den anderen überstimmt werden. Auch Bau-, Wertpapier- sowie Konsumvereine und Hypothekengesellschaften sind an die neuen Bedingungen gebunden. Das neue Zwangsartikell schließt nur die Geschäfte zwischen Bankier und Kundenschaft ein. Der Verkehr zwischen den Banken selbst bleibt auch weiterhin frei. Besonders schwierig war natürlich eine allgemeine Vereinbarung für die Debitkonten. Hier konnte man einen Höchstzins-

fuß entsprechend der Regelung bei den Einlagegeldern, nicht treffen. Denn man mußte berücksichtigen, daß ein beträchtlicher Teil der Kündigungsfrist gebunden wäre. Praktisch hätte sich dann für den besprochenen Zweck eine Verankerung der Kreditkosten ergeben.

Neu ist unter den Vorschriften, daß als täglich fällige Gelder auch derartige Beträge anzusehen sind, für die eine feste Laufzeit von weniger als einem Monat vereinbart worden ist. Bisher war die Frist auf weniger als sieben Tage beschränkt. Eine Bereitstellungsprovision darf künftig nicht erhoben werden.

Mit den Vorschriften ist eine einheitliche Zins in den bisherigen festen Provisionsunterchieden gezogen. Unpauschaltes kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß die Spanne zwischen Soll- und Habenzinsen allen Bedingungen Rechnung zu tragen sucht, denn durch Einhaltung der regionalen Kreditausschüsse werden die Sätze endlich verfließen festgesetzt. Man hat aber auch eine Unterbrechung nach der Verweigerung der Kreditvorgaben. Zum dritten ist schließlich auch nach den verschiedenen Formen der Kreditinstitute Rechnung getragen worden.

Preiszusammenbruch am Buttermarkt, starke Lagerbildung.

Der außerordentlich schlechte Absatz und die große Produktion führten in allen Butter exportierenden Ländern neue Preisrückgänge herbei. Kopenhagen ermäßigte die Preise um 18 Kronen, Malmö sogar um 24 Kr. Die Absatzkrise wird durch den Streit der Dödarbeiter in England verschärft, da im Zusammenhang hiermit auch die Abgaben nach England ins Stocken geraten. Unter diesen Umständen müßte auch die Berliner Notierung eine weitere Senkung von 100 R. für alle Qualitäten erfahren. Die Butter aus Schweden, den Niederlanden und Finnland, die deutscher Butter erster Qualität gleichkommt, stellt sich noch um einige Mark billiger, als sich Inlandsbutter auf Basis der heutigen Notierungen errechnet. Die deutschen Zufuhren bleiben außerordentlich groß und können bei den schlechten Absatzverhältnissen nicht geräumt werden. Es haben sich daher größere Lager gebildet, die infolge der Preisrückgänge dem Handel große Verluste bringen. Der deutsche Landwirtschaftsminister unter erneuter Forderung einer Erhöhung des Butterzolltariffs darauf hin, daß auch der Hartkäsemarkt zusammenbricht, weil finnische Gemmebutter neuerdings in Hamburg zu 100 R. 52 verkauft angeboten wird. Das entspricht einer Wertverminderung von 6 Pfg. je Liter. Wolliger Zusammenbruch der deutschen Milchmarkt sei unermesslich, wenn nicht unverzüglich die beantragte Erhöhung des Butterzolltariffs und Beschränkung der Einfuhr erfolge.

Hochseefische verdozen. — Fischdampfer werden aufgelegt.

Große Fischzufuhren aus Island führten bereits im April vorigen Jahres dazu, daß die Höhe der deutschen Hochseefischerei sich rapid verschlechterte. Umfangreiche Mengen besserer Ware mühten zu einem Preis von 2 1/2 Pfg. für das Pfund an die Klippfischwerke und Fischmehlfabriken abzugeben werden. Die Fischmehlfabriken gerieten nun ihrerseits dadurch in Schwierigkeiten, daß ihr Absatz bei der geringen Kaufkraft der Landwirtschaft flaute. Die niedrigen Einkaufspreise waren in erster Linie eine Folge der geringen Kaufkraft des Weltmarktes für Klippfisch. Als dann die Wiedereröffnung der Trawerflotte in den Frischfischmarkt stark vermehrte Anlieferungen brachte, die bei der immer schwächer werdenden Kaufkraft nicht in normaler Weise Absatz fanden, und als zu dem isländischen Wettbewerb eine verstärkte dänische Einfuhr kam, die durch Eis-Bastströmungen direkt den deutschen Großstädten zugeführt wurde, wurde die Marktlage so ungünstig, daß gegen Ende November die Reedereien sich zu einer planmäßigen Auflegung von Dampfern entschlossen, um Angebot und Nachfrage einigermaßen in Einklang zu bringen. In Anbetracht der weiter gesunkenen Marktlage besteht im Augenblick nur geringe Hoffnung darauf, daß die betreffenden Dampfer wieder in Dienst gestellt werden können.

Reform des deutschen Börsensystems.

Die Wiedereröffnung der Berliner Börse, mit der zuverlässig in den nächsten Wochen gerechnet wird, dürfte noch im Zeichen des Freiverkehrs stehen, der Übergang zum offiziellen Handel soll erst allmählich erfolgen. Gegenwärtig werden von einflussreichen Börsenkreisen ernsthafte Erwägungen darüber an-

gestellt, ob das bisherige Börsensystem nicht überhaupt reformbedürftig ist. Kammerpräsidenten der Berliner Börse hätten die Form, in der die amtlichen Kurse festgesetzt werden, für überlebt. Naturgemäß weichen sich die Kurven, deren Geltung auf dem Spiel steht, gegen alle Versuche, ihnen die bisherigen Privilegien zu rauben. Von den zuständigen amtlichen Stellen wird aber die Unmöglichkeit ausländischer Systeme auf dem Börsenmarkt bezweifelt. Man ist der Meinung, daß die einmaligen Gefahren, die von der Börse auf den Devisenmarkt und die übrige Wirtschaft ausstrahlen konnten, nur ausgeschlossen sind, wenn die Aufsichtsbehörden kurzfristige zu verhindern vermögen. Reportierungen und Kursstreichungen dürften in gewisser Weise aber nur bei sachgemäßer Festsetzung der Kurse durch die zuständigen Stellen vorgenommen werden. Diese Ansicht der auch das Reichswirtschaftsministerium zuneigt, wird wohl die Durchführung anderer Pläne unmöglich machen.

Woolworth zahlt 70 Prozent Dividende. Der englische Warenhaus-Konzern J. B. Woolworth, der unabhängig von dem amerikanischen Mutter-Unternehmen geführt wird, verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 70 Prozent. An Reingewinn werden bei einem Aktienkapital von 84 Millionen Pfund 4,21 Millionen ausgeworfen.

Konkursnachrichten.

Chemnitz: Strumpfwarenfabrikant Walter Schirmer, Chemnitz, am 15. März.
Freiburg: Ingenieur und Maschinenfabrikant Johannes Alfred Fröhlich, Freiburger Maschinenfabrik, Freiburg, am 20. Februar.
Werdau: Gebrüder Brauer, Werdau, am 28. Januar.
Gera: Gerüstliche Bergbauwerkstätten.
Kaufmann Richard Hans Müller, l. G. Reinhold Stamm, Kaufmann, Gera.
Kaufmann Wilhelm Alfred Müller, Mechanische Kleiderfabrik, Seiffenauerhof, 10. Großschönau.
Bruno Uhl, Elmberg.

Produktenmarkt.

Berlin, 12. Januar. Tendenz: Promptgeschäft weiter gering. Die gestrige Rede des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft fand am Getreidemarkt starken Widerhall, vor allem, weil darin wieder neue Maßnahmen angekündigt wurden, über deren Auswirkung man sich keineswegs klar ist; vorübergehend neigt man allerdings zu der Annahme, daß es sich in der Hauptsache um Neuregelungen auf dem Gebiete der Verarbeitungsindustrie handeln dürfte. Tendenzmäßig war heute eine weitere Befestigung zu verzeichnen. Die Nachfrage hat sich auch für Weizen wieder etwas belebt, während das Inlandsangebot in beiden Brotgetreidearten nach wie vor knapp bleibt. Da sich die Versorgungslage der Weizen kaum gebessert hat, wurden im Promptgeschäft eine Mark höherer Preise als gestern bemerkt; die Umkehrmöglichkeit blieb naturgemäß mangels positiven Offertenmaterials möglich. Im handelsrechtlichen Lieferungsgebiet ergaben sich für beide Brotgetreidearten zunächst Preisbesserungen im Ausmaß von einer halben Mark. Der Weizenablag gestaltete sich zwar nicht sehr lebhaft, immerhin konnte die vorhandene Nachfrage für den laufenden Bedarf nicht zu geistigen Preisen voll befriedigt werden. Das Offertenmaterial in Hafer war auch gering, und bessere Kaufkraft des Handels und des Konsums führten zu weiteren Preisbesserungen. Gerste bei geringen Lieferungen. Für Roggenexporterpreise war das Preisniveau behauptet, Roggenexporterpreise lagen wieder fester. — Amtliche Notierungen: Weizen märkischer ab Station 75-76 Rilo 224-226; märkischer Sommerweizen 76-77 Rilo 227 Berlin bezahlt (März) 242,50, Mai 250,50 und Brief; ruhig; Roggen märkischer ab Station 79-73 Rilo 198-200 (März) 210,25-210,50, Mai 215,50-215 Brief; ruhig; Braugerste 156-163; Futter- u. Industrieernte 149-154, ruhig; Hafer märkischer ab Station 135-143 (März) 154, Mai 163,20 und Brief; fester; Weizenmehl 27,50-31,25, fest; Roggenmehl (70 Prozent) 27,00-29,25, fest; Weizenklein 2,50-2,80, fest; Roggenklein 2,50-2,75, fester; Weizenrohriesen 21,00-27,50; keine Speiserohriesen 21,20-24,00; Futterrohriesen 15-17; Weizenklein 18 bis 19; Ackerbohnen 14-16; Bohnen 18-19; blaue Lupinen 10-12; gelbe Lupinen 14,00-15,50; Erbsen neue 23-27; Getreidemehl 11,90-12,00; Erdmücheln aus Hamburg 12,00; Erdmüchelnmehl ab Hamburg 12,00; Tradenrichtmehl 6,50; extrahierter Sojabohnenspross ab Hamburg 11,10; Kartoffelstodden 12,10-12,30. — Kaufkraft: Braugerste 0,70-0,85, Gerstenstroh 0,65-0,75, geb. Roggenstroh 0,85-1,00, bindfadenger. Roggenstroh 0,85 bis 0,75, Weizenstroh 0,55-0,65, Stroh 1,25-1,50, fest; handelsüb. Heu gesund, trocken 1,20-1,40, gutes Heu (erster Schnitt) 1,70-1,90, Luzerne 2,40-2,70, gutes Heu (erster Schnitt) 2,25-2,55, brautiger, Heu 30 Pfennig über Notiz, fest. Allgemeine Tendenz: fester. (Die Preise verstehen sich in Mark, und zwar für Getreide für 1000 Rilo, für Roggenstroh für 50 Rilo, für die übrigen Artikel für 100 Rilo.)

Neueste Baumwoll-Kurse.

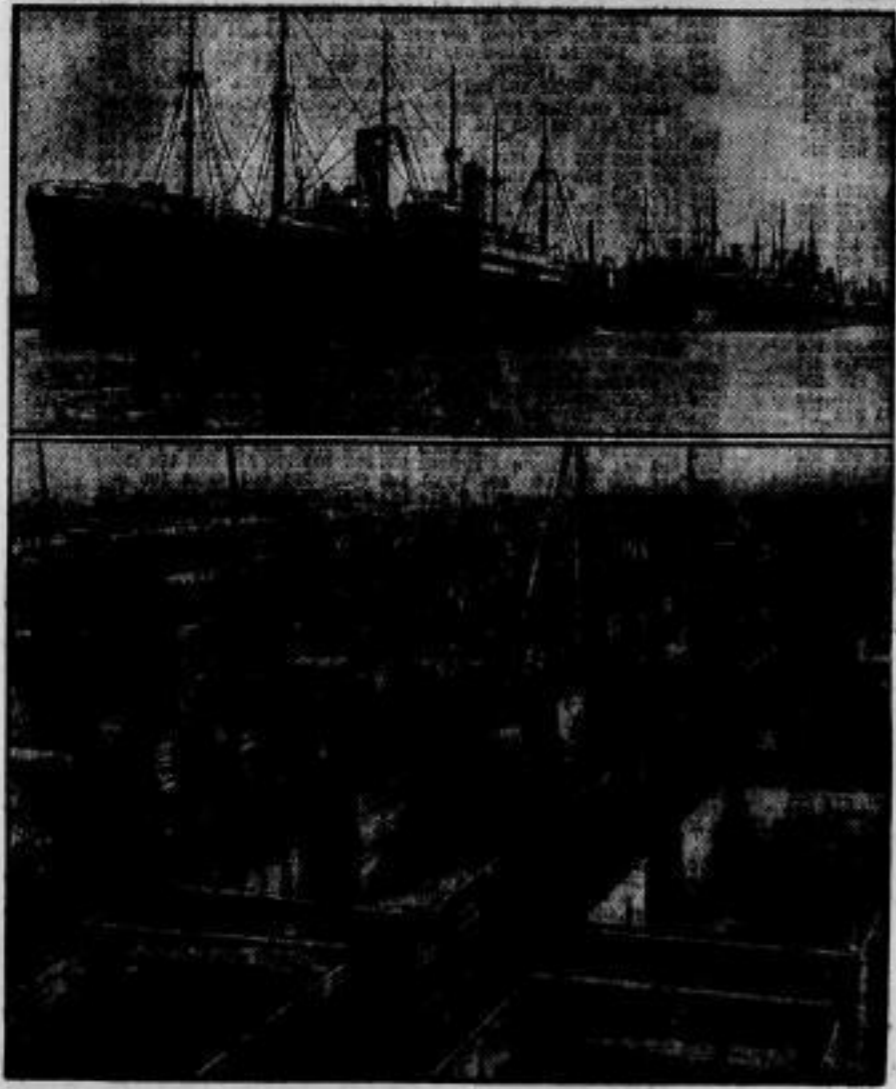
Bremen, 12. Januar. Baumwolle. Webstuhl univ. standard 25 mm loto 7,59 Dollar-Cents (Vortag 7,59).

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, 12. Januar 1932. (Amstsch.) Notierungen in Mark

Telegraphische Auszahlung auf:	Parität	Disk. %	12. 1. Geld	12. 1. Brief	11. 1. Geld
£. Aires 1 Def.	1,782	6	1,033	1,042	1,028
Kanada 1 Dollar	4,198	6	2,538	2,544	2,536
Japan 1 Yen	2,092	6,57	1,499	1,501	1,499
Kairo 1 £g. Pfd.	20,75	7	14,84	14,88	14,57
Hankow 1 Dd.	18,46	7	—	—	—
London 1 Dd.	20,43	6	14,29	14,33	14,22
New York 1 Dollar	4,198	3 1/2	4,209	4,217	4,200
Rio de Jan. 2 Milr.	0,502	7	0,254	0,256	0,249
Uraguay 1 Gold-Def.	4,35	7	1,748	1,752	1,48
Amstsch.-K. 100 Gld.	168,74	8	168,98	169,22	168,54
Wien 100 Sch.	6,45	11	5,365	5,405	5,365
Wien 100 Sch.	58,40	2 1/2	58,40	58,40	58,39
Budapest 100 Lei	2,51	8	2,517	2,523	2,517
Budapest 100 Peng.	78,42	8	80,94	81,06	81,94
Bangkok 100 Gld.	81,72	5	81,87	82,03	81,87
Hankow 100 M.	10,57	8	6,014	6,028	6,014
Italien 100 Lire	22,09	7	21,28	21,30	21,31
Sankt-Petersburg 100 Rub.	81,00	7 1/2	7,483	7,447	7,483
Kansas (Kawno) 100 Sch.	41,98	8 1/2	41,98	42,06	41,98
Kopenhagen 100 Kr.	112,50	8	78,72	78,88	78,57
Lissabon-Op. 100 Esc.	483,57	7	12,94	12,94	12,94
Oslo 100 Kr.	112,50	8	77,92	77,98	77,92
Paris 100 Fr.	18,45	2 1/2	16,49	16,51	16,49
Prag 100 Kr.	12,44	6	12,486	12,485	12,485
Rosjovsk 100 Rub.	112,50	7 1/2	64,44	64,56	64,19
Riga 100 Lat.	81,00	8	80,92	81,08	80,92
Schwetz 100 Gr.	81,00	2	81,91	82,10	81,92
Sofia 100 Bana	8,03	9 1/2	3,067	3,063	3,067
Spanien 100 Pes.	81,00	6 1/2	35,98	35,74	35,98
Stockh.-Gld. 100 Kr.	112,50	8	78,72	79,88	79,42
Telinn 100 Kr.	112,50	6 1/2	111,99	112,21	112,0
Wien 100 Sch.	59,07	8	49,93	50,03	49,95

Reichsbank: Wechselkurs 7 1/2 ab 10. 12. 1931.
Kombi 8 1/2 ab 10. 12. 1931.



Deutsche Wirtschaft im Zeichen der Not.

Darüberliegender Verkehr, ein Zeichen der Wirtschaftsnote.

Oben: Blick auf den Schiffsliegeplatz von Hamburg, wo gegenwärtig dreihundert Millionen Tonnen ungenutzten Schiffstrahms anliegen.

Unten: Hunderte von leeren Eisenbahnwaggons stehen im Industriegebiet auf dem toten Gleis und werden nicht abgerufen.